



Wiederholter Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Sgr. Aufierungsgebühr für den Raum einer  
fünfteljährigen Zeile in Beiträg 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.

Nr. 147. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 28. März 1861.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 2. April 1861 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Postanstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 fl. 12 kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.	Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathause 10, bei Herrn C. J. Geilich.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Ducius.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oblauerstraße 16, bei Herrn Przybilla.	Ring 6, bei Herrn Josef Marx u. Comp.	Neue Schweidnitzerstr. 1, bei Herrn H. G. Neumann.
Breitestraße 40, bei Herrn Höper.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Oblauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwarz.	Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lörke.
Bürgerwerder, Werderstraße 15, bei Herrn Königspatz 3 $\frac{1}{2}$ , bei Herrn Bossack.	Kupferschmiedestraße 14, bei Herrn Fedor Niedel.	Oblauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.	Stodgasse 13, bei Herrn Karnach.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Herrn Hermann's We. Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidgallia.	Oblauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Safran.	Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed.	Golene Radegasse 7, bei Herrn Gr. Pinoff.	Oblauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Scheitingerstraße 2 u. 3, bei Herrn Ratzl.	Tauenzienstraße 63, bei Herrn Sewald.
Görlitz-Hadergasse 7, bei Herrn Gr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Oblauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.	Schniedebrüde 36, bei Herrn Steulmann.	Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Gräßhainer Straße 1a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 20, bei Herrn Müller.	Neuheldestraße 1, bei Herrn Dangler.	Schniedebrüde 43, bei Herrn Blaschke.	Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herm. Enke.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude.	Neumarkt 30, bei Herrn Tüse.	Neuheldestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schniedebrüde 56, bei Herrn Leyfer.	Teichstraße 2 $\frac{1}{2}$ , bei Herrn Herm. Enke.
Juniustraße 33, bei Herrn H. Straka.	Nikolaistrasse 13, bei Herrn A. Chrlich.	Neuheldestraße 63, bei Herrn G. Eliason.	Schwindenbergerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.	Weißgerberstraße 49, bei Herrn Lillge.

Auch ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Zeitung auf Verlangen für ein jährliches Abtragegeld von 10 Sgr. durch Packträger des Stangen'schen Instituts Früh und Mittags ins Haus gebracht wird.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Die Expedition.

## Bekanntmachung, den Ankauf von Remonten im Jahre 1861 betrifft.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei bis einschließlich sechs Jahren sind in den Bezirken der königlichen Regierungen zu Breslau, Liegnitz und Oppeln und den angrenzenden Bereichen für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte abgeräumt worden, und zwar:

den 22. April in Ratibor,	den 7. Mai in Neumarkt,
" 23. " Leobschütz,	" 10. " Oels,
" 25. " Kreuzburg,	" 11. " Trebnitz,
" 27. " Namslau,	" 13. " Trachenberg,
" 29. " Pol.-Wartenberg,	" 15. " Krotoschin,
" 2. Mai " Brieg,	" 24. " Züllichau,
" 4. " Nimptsch,	" 25. " Grünberg,
" 6. " Jauer,	" 29. " Görlitz.

Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

Pferde, deren Mängel den Kauf gesetzlich rückgängig machen, und Krippenseher, welche sich als solche innerhalb der ersten zehn Tage herausstellen, werden einer Orts-Obrigkeit auf Gefahr und Kosten des früheren Eigentümers übergeben oder auch in einem Remonte-Depot aufgestellt, und sind von dem Verkäufer nach Empfang der desfallsigen Aufforderung gegen Rückzahlung des Kaufpreises und gegen Erstattung der sämtlichen Unkosten wieder in Besitz zu nehmen.

Mit jedem Pferde sind eine neue rindlederne Trense mit haltbarem Gebiss, eine Gurtthalter und zwei hanfene Stricke ohne besondere Vergrößerung zu übergeben.

Berlin, den 18. März 1861.

Kriegs-Ministerium. Abtheilung für das Remonte-Wesen.  
(gez.) v. Schüß. Menzel. Hartrott.

## Bekanntmachung, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der Prioritäts-Obligationen Serie IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Nachdem mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen worden ist, den Zinsfuß der zufolge des Allerhöchsten Privilegiums vom 25. Juni 1851 (Gesetzesammlung Seite 442) mit einer Million Thaler ausgegebene Prioritäts-Obligationen Serie IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vom 1. Juli d. J. ab von 5 Prozent auf 4 $\frac{1}{2}$  Prozent herabzusetzen, werden diese Obligationen behufs der Rückzahlung des Kapitals zum 1. Juli d. J. hierdurch gekündigt.

Diesenigen Obligationen-Inhaber, welche mit der beschlossenen Zinsherabsetzung einverstanden sind, haben dies spätestens bis zum 15. Mai

d. J. durch Einreichung ihrer Obligationen bei der Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, welche dieselben in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags entgegennehmen wird, zu erkennen zu geben, und es werden ihnen die Obligationen sodann, mit dem Reductionssiegel bedruckt, und mit einer neuen Serie Coupons über die 4 $\frac{1}{2}$  prozentigen Zinsen für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis dahin 1865 nebst Talons versehen, zurückgegeben werden. Auswärtige Inhaben von Obligationen können die Einrichtung durch Vermittelung der Post bewirken. Die Versendung der Obligationen erfolgt im Inlande portofrei, wenn auf dem Coverte bemerket ist: „Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn Prioritäts-Obligationen Serie IV. zur Couponbeifügung.“

Formulare zu den Bezeichnissen, mit welchen die Obligationen zur Abstempelung und Beifügung der neuen Zins-Coupons und der Talons einzureichen sind, werden bei der Hauptkasse, der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn unentgeltlich verabfolgt werden.

Von denselben Inhabern von Obligationen, welche diese nicht bis zum 15. Mai d. J. bei der gedachten Kasse eingereicht haben, wird angenommen, daß sie auf die Zinsherabsetzung nicht eingehen wollen, und die Rückzahlung des Kapitals vorziehen. Dieselben werden daher hierdurch aufgesfordert, das Kapital gegen Rückgabe der Obligationen und Quittung vom 1. Juli d. J. ab an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags bei der Hauptkasse hier selbst in Empfang zu nehmen. Mit dem 1. Juli d. J. hört die Verzinsung der nicht convertirten Obligationen auf.

Berlin, den 26. März 1861.

## Haupt-Verwaltung der Staatschulden.

Gamet. Guenther. Löwe.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angemessen 3 Uhr 20 Min.) Staatschuldshälfte 87 $\frac{1}{2}$ . Brämenanleihe 117 $\frac{1}{2}$  B. Neueste Anleihe 103. Schlesischer Bank-Verein 80. Oberschles. Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 97 $\frac{1}{2}$ . Wilhelmsbahn 36 $\frac{1}{2}$ . Neisse-Brieger 52. Larnowitzer 34 $\frac{1}{2}$ . Wien 2 Monate 66 $\frac{1}{2}$ . Dörf. Credit-Aktien 54. Dörf. National-Anleihe 50%. Dörf. Lotterie-Anleihe 54. Dörf. Staats-Eisenbahn-Aktien 126 $\frac{1}{2}$ . Dörf. Bantnoten 67 $\frac{1}{2}$ . Darmstädter 72. Commandit-Antheile 83 $\frac{1}{2}$ . Köln-Minden 138. Rheinische Aktien 81 B. Dessauer Bantnoten 13 $\frac{1}{2}$ . Meilenburger 47 $\frac{1}{2}$  B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 $\frac{1}{2}$ . — Dörf. reichliche Papiere matter.

Wien, 27. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 161, 50. National-Anleihe 76, 60. London 148. —

(Bresl. Hdls.-Bl.) Berlin, 27. März. Roggen: matter. März 48, Frühjahr 43, Mai-Juni 43 $\frac{1}{2}$ , Juni-Juli 44 $\frac{1}{2}$ . — Spiritus: fester. März-April 20, April-May 20, Mai-Juni 20 $\frac{1}{2}$ , Juni-Juli 20 $\frac{1}{2}$ . — Rüddl: behauptet. April-May 10 $\frac{1}{2}$ , Sept.-Oktober 11 $\frac{1}{2}$ .

— Breslau, 27. März. [Theater.] Zum Benefiz für Herrn Prawit, neu einstudirt: „So machen's Alle“, neu bearbeitet von Eduard Devrient, Musik von Mozart. — Je entsehlicher die Geschmackswirrung ist, welche die deutsche Bühne der Gegenwart zu ihrem besonderen Tummelpunkt aussekt zu haben scheint, um so freudiger und dankbarer begrüßen wir den Wieder gewinn einer Mozartischen Oper für das Repertoire unseres Theaters, von welcher der gründlichste Kenner des Componisten, Otto Jahn, nichts Geringeres sagt, als daß sie, wenn auch in Rücksicht auf Tiefe und Bedeutung und die im Detail durchgeföhrte Charakteristik den Figaro und Don Giovanni nicht erreicht, doch in allen Hauptpartien Mozart's ganzes Genie und ganze Meisterschaft bewahre, ja sogar Seiten seiner künstlerischen Natur auf die glänzendste Weise herauslese, welche in seinen andern Opern gar nicht, oder doch nicht so vollkommen zur Geltung gebracht werden. Vorzugswise gilt dies von den herlichen Ensembles, die in Folge ihrer unerhörlichen Lebensfülle und ihres reizenden Wohltones wohl nie austören werden, Inventarienstücke guter Haussmusik zu sein. Wo der Meister eine solche Menge köstlicher Melodien mit verschwenderischer Hand auszustreuen wußte, die, ohne sie flach und trivial zu werden, Ohr und Herz stets auf das Liebliche ergräben, wo er es sonst durch die wunderbarste Feinheit und Geschmeidigkeit in der Stimmführung, gepaart mit spielerischer Gewandtheit in Anwendung contrapunktischer Formen, das Interesse des Zuhörers fortwährend thätig zu erhalten, ohne daß dieser je eine Anstrengung dabei verfüre: da hätte wohl unzweckhaft eine Oper von ganz derselben Zugkraft entstehen müssen, wie wir sie an Don Juan und Figaro beiführen, wenn nicht dem Werttheit der Musik durch das Libretto des Da Ponte, das sich freilich nicht über das Niveau der gewöhnlichen Opera buffa seiner Zeit erhebt, einiger Eintrag geblieben wäre, so daß sich selbst die geistvolle psychologische Charakteristik, die wir sonst an Mozart's Opern vor Allem bewundern, hier öfters hinter den mehr äußerlichen Decorationsmitteln launiger Einfälle aller Art zu verbrechen genötigt sieht. Es sind seit dem Ersteisen der Oper (Mozart schrieb „Cosi fan tutte“ im Dezember 1789 und Januar 1790) die vielseitigsten Versuche gemacht worden, den widerstreitenden Inhalt des Originals annehmbar zu machen, und fast zahllos sind die verschiedenen deutschen Bearbeitungen des Textes. Die älteste Übersezung hatte Namen und Verhältnisse der Personen schlechtlin beibehalten und war betitelt: „Weibertrüe“, oder „die Mädchen sind aus Flandern“ (\*). Noch bis 1812 ist die Oper in dieser durchaus plumpen Form gegeben worden, wobei die Recitative schon in prosaischen Dialog verändert waren. Andere bald darnach erscheinende Übertragungen, wie zum Beispiel die von Giesecke aus dem Jahre 1794, und die von Breitner von 1805, zeigten zwar eine glattere Sprache, gaben aber, obwohl sie am dramatischen Hergang nichts änderten, das Original noch weit weniger treu wieder, als die ursprüngliche Arbeit. Zwei Dinge waren in der Fabel dem scenischen Erfolge der Oper immer nachtheilig geblieben:

ben: die Unwahrscheinlichkeit, daß die Damen die Liebhaber sowie die Böse in ihren Bekleidungen nicht erkennen, und ferner das widrige Gefühl, welches durch die rasche Untreue der Damen und die noch raschere Verzeihung der Liebhaber erzeugt wird. Eine Unwahrscheinlichkeit zu tilgen, geriet man auf die sonderbarsten Einfälle. Treitsche führte sie 1814 überirdisch zu erklären; deshalb verwandelte er den alten Weiberbässer Alfonso in einen Zauberer, seinen Adjutanten, das Kammermädchen Despina, aber gar in einen Lustgeist und nannte die Oper: „Die Zauberprobe.“ Krebel dagegen ließ die Liebhaber erst nach langer Abwesenheit beitreten und, ehe sie ihren Damen wieder vor Augen treten, die Wette eingehen und ausführen, wobei Despina im ersten Finale die Kur ohne Verkleidung in eigener Person vornimmt und im letzten ein wirklicher Notar auftritt, den sie nachher für ihren Liebhaber ausgiebt. So erschien die Oper unter dem Titel: „Mädchen sind Mädel“ 1816 in Stuttgart. Darauf veranlaßte 1820 der damalige General-Intendant der Berliner Hofbühne, Graf Brüll, eine Bearbeitung von Herklots, nach welcher zwei, den Damen bisher unbekannte Freunde der Liebhaber die Fähigkeit übernehmen, deren Bräute zu verführen, ihr Diener Pedrillo aber statt des Kammermädchen als Arzt und Notar erscheint. War nun auch die im Original verlegende Untreue der Bräute und die schwächliche Verzeihung der Freier durch die Versuchung dieser zwei ganz fremden Cavaliere nur noch unzarter und empörender geworden, so hielt sich die Oper doch in dieser Gestalt mit einem Dialog in gereimten Alexandrinern und neuer Uebersetzung der Musiksstücke unter dem Titel: „Die verängstigte Wette“ mehrere Jahre, bis 1831 der Baron von Lichtenstein, Regisseur der Berliner Oper, einen Einstall Eduard Devrient's benutzt, abermals mit einer neuen Bearbeitung hervortrat, wonach die Damen den Vertrag ihrer Liebhaber entdeckten und sie durch verstellte Untreue strafen und bestrafen. Die Scene wurde von Triest nach Frankreich versetzt, der Titel in: „Die gefährliche Wette“ verwandelt und das Stück so bis 1835 gegeben. Einen ähnlichen Weg ging Arnold 1828 in seiner englischen Bearbeitung: „Tit for Tat“, und auch Louis Schneider, der 1846 das Libretto überarbeitete, es durch militärischen Pompa und Ballett ausschmückte und die Handlung nach Spanien verlegte, behielt diese Motive bei. Alle diese Bearbeitungen hatten jedoch die Original-Recitative und damit einen der anmutvollsten Reize des Werkes beseitigt. Eduard Devrient glaubte dieselben, nachdem es ihm gelungen war, sie für Don Juan und Figaro auf der Karlsruher Bühne wiederzugewinnen, auch bei Cosi fan tutte wiederherstellen zu müssen. In dieser Aufführung entstand eine Bearbeitung vom vor. J., nach welcher, mit einigen Modifikationen, und namentlich mit fast unveränderter Beibehaltung des Schneider'schen Textes und bedeutender Kürzung der Recitative, wir das Werk nur gleichfalls zu hören bekommen haben. Auch Devrient nimmt das Lichtenstein'sche Entdeckungs-Motiv auf, lädt die Verkleidung der Freier durch Despina gleich nach dem Duette der Damen im 2. Akte (Nr. 20), durch Eintritt einer neuen, von Wilhelm Kalliwoda mit einer reizenden Reminiszenz an Despina's kurz vorhergegangene Arié sehr geschickt recitativisch behandelten Scene, verrathen, und modellt die bezüglichen Stellen im zweiten Finale, wo die Berliner Bearbeitungen sich durch Auslassungen ge-

holzen, so daß nun statt der Freier die Damen schließlich die verzeihenden werden. Der herrliche Neue-Arie der Fiordilgi (Leonore) in E-dur, die bei der veränderten Fabel im 2. Akte keine Stelle mehr finden kann, und die Devrient daher ganz über Bord wirft, ist hier, der Dorabella in den Mund gelegt, und mit verändertem, nur Schmerz über den plötzlichen Abschied des Geliebten ausdrückendem Text unmittelbar nach dem 1. Quintett ein wohl nicht ganz unpassendes Plätzchen gerettet worden; auch hat unsere Direction die Oper in drei Akte getheilt, um die unverhältnismäßige Länge des ersten einigermaßen auszugleichen, statt Benedix aus dekorativen Gründen Neapel zum Schauspiel\*) und, der Kleideramer Coctume wegen, statt des 18. das 17. Jahrhunderts als Zeit der Handlung gewählt. Wenn die wenig bedeutende Arie der Dorabella im 2. Akte und des Duettino der Freier im 1. hier fortbleibt, so läßt sich dagegen kaum etwas erinnern; der musikalische Verlust ist dabei gering, der dramatische Gewinn dagegen nicht unbedeutend.

Daß die Devrient'sche Arbeit bühnengemäß sei, wollen wir in keiner Weise bestreiten, können aber demungeachtet nicht umhin, allen Bedenken, welche Otto Jahn gegen die darin beliebte Fabelveränderung aus ästhetischen und musikalischen Gründen, vorgebracht hat, vollständig beizupräfischen. Nicht bloss, daß damit die Ironie des ganzen Werkes schwindet, die in den übertriebenen Liebe- und Treue-Besicherungen des ersten Aktes gegenüber den Gefühlen der Untreue und ohnmächtigen Reue des zweiten liegt, es wird überdies auch durch die Art, wie die Damen nun auf den beleidigenden Scherz ihrer Freier eingehen und ihn erwidern, den gleichen Unzucht aufgeburdet, die man nach dem Originaltext an den Liebhabern zu rügen

neuer Hebel seiner Politik benutzt werden würde. Dieser Eventualität war nicht zu entgehen, es sei denn, daß Russland sich entschloß, gleich die erste Regierung in Polen mit rücksichtsloser Energie niederzuschlagen und das Land durch ein zahlreiches, jedem Angriff überlegenes Heer im Zaume zu halten. Schlug man aber diesen Weg ein, so fesselte man einen bedeutenden Theil der russischen Kräfte auf unbefristete Zeit an der Weichsel und schwächte Russlands Stellung zur orientalischen Frage, die nun einmal das Hauptinteresse seiner Politik ist und bleibt. Je rascher sich diese Frage in der Gegenwart zu entwickeln, je näher ihre entscheidende Krisis heranzurücken scheint, um so mehr Grund hat auch Russland, alle seine Kräfte für sie zusammenzuhalten, und es liegt auf der Hand, daß nichts in der Welt für Russlands Action nach jener Seite störender und verderblicher ist, als eine Revolution in Polen und der Krieg, der unvermeidlich in ihrem Gefolge ist. So lange daher Russland Polens nicht sicher ist, schwelt es bei jeder Verwicklung im Orient in der Gefahr, daß seine Gegner die „polnische Frage“ als eine Waffe gebrauchen, deren Tragweite bis nahe an's Herz Russlands reicht.

Dieser Gefahr zu entgehen, und wahrscheinlich auch zugleich mit einem Blick auf die Krisis Österreichs, bei der es sich leicht um Krakau und Lemberg handeln kann, scheint das Petersburger Kabinett sich zu dem Versuch entschlossen zu haben, die Polen durch die Gewährung der nothwendigsten Reformen mit sich zu versöhnen. Seit längerer Zeit sprach Vieles bereits dafür, das Regierungssystem, welches der Kaiser Nicolaus nach der polnischen Revolution von 1830 eingeführt, und mit der ihm eigenen zähen Consequenz festgehalten hatte, zu modifizieren, und es ist kein Geheimniß geblieben, daß während der letzten Jahre in Warschau wie in Petersburg vielfache Berathungen hierüber gepflogen sind, ohne daß man zu einem durchgreifenden Entschluß gelangen konnte. Jetzt endlich hat der Druck der allgemeinen Situation diesen Entschluß gereift, und die Raschheit, mit der die Concessions des Kaisers erfolgt sind, läßt sie als eine Frucht jener fröhlichen Berathungen betrachten!

Eine andre Frage, für uns die wichtigste, ist die: ob Russland auf diesem Wege seinen Zweck erreichen wird, oder nicht? Für den Augenblick vielleicht, aber schwerlich auf die Länge. Behalten die Besonneneren in Warschau die Bügel der Bewegung in ihrer Hand, so werden die Polen die russischen Concessions zwar als Abzahlungszahlungen für jetzt annehmen, keineswegs aber ihre letzten Wünsche aufgeben, welche sich naturgemäß auf kein andres Ziel richten, als auf die Wiedererrichtung ihrer nationalen Unabhängigkeit. Je nachdem die allgemeinen europäischen Constellationen günstig oder ungünstig sind, werden sie bald gemäßigt, bald kühner auf dieses Ziel losgehen. Die Idee des Pan-Slavismus, der auf eine Verbrüderung sämtlicher Stämme der Slaven unter Russlands Führung dringt, haben in Polen zu keiner Zeit einen besonderen Anklang gefunden. Einzelne Gelehrte und Idealisten oder Pessimisten haben sie wohl aufgenommen; im Allgemeinen aber hat man dort den Pan-Slavismus stets teils als eine Träumerei, teils als eine Lockspeise für spezifisch russische Interessen und Zwecke betrachtet. Wer beide, die Polen und die Russen kennt, ihre gegenseitige Grundstimmung und ihren gegenseitigen Verkehr beobachtet hat, wird einräumen, daß sie sich verachten und hassen. Der Pole sieht im Bewußtsein höherer Begabung und Kultur mit Stolz auf den Russen herab, und der Russe auf jenen, weil er ihn im Allgemeinen für einen wendigen, unzuverlässigen Gesellen, ohne alle nachhaltige Ausdauer und Klugheit hält. Von der elastischen Schwungkraft des Polen, deren sich dieser als seiner edelsten Gnade bewußt ist, hat der Russe eben so wenig eine Ader in sich, als der Pole von der ruhigen Klugheit des Russen und dessen zäher Ausdauer. So stehen sie miteinander nicht nur in einem durch ihre Geschichte begründeten politischen scharfen Gegensatz, sondern auch in einem Gegensatz des nationalen Charakters, der trotz aller Ähnlichkeiten im Einzelnen, doch im Ganzen ein grundverschiedener ist; ganz abgesehen noch von dem Gegensatz des religiösen Glaubens, dessen Gewicht bei der Stellung, welche die katholische Kirche und ihr Klerus zur nationalen Frage in Polen einnehmen, höchst bedeutend ist. Schwerlich wird es daher zu einer aufrichtigen Versöhnung, geschweige denn Verbrüderung Beider kommen. Für augenblickliche Interessen und Zwecke kann ihr Gegensatz wohl zurücktreten, sobald diese aber erreicht sind, wird er in alter Stärke wieder erwachen, und sich sicher so lange erhalten, als nicht eine gleich berechtigte Gemeinschaft mehrerer Generationen ihn ausgeglichen haben wird.

## Preußen.

**9 Berlin.** 26. März. [Ein Protest Österreichs gegen das Königreich Italien. — Reformen in der Türkei. — Der Eisenbahnsstreit zwischen Braunschweig und Han-

nach Gugler's Einrichtung nicht umgangen werden können, aber die musikalische Charakteristik bleibt doch überall gewahrt. Das große Verdienst Gugler's, um eine genaue und geschmackvolle Wiedergabe des Originaltextes, der in den bisherigen Übersetzungen mit der üblichen Unverschämtheit in Entstellung des musikalischen Ausdrucks sehr überall mitgenommen war, hat sich auch Devrient zu Nutze gemacht, indem er viele Stellen davon fast wörtlich in seine Version übertrug. Dass die Handlung des zweiten (hier dritten) Akts nach Devrient mannigfalter, spannender und interessanter ist, als nach Gugler, muß anerkannt werden, und wenn man heutzutage, um wenigstens eine Idee von Cosi fan tutte dem deutschen Opern-Repertoire zu erhalten, nun doch einmal ein Opfer bringen muß, so mag der geschilderte Ressort gegen den unsterblichen Tondichter Recht behalten, den wir freilich am liebsten überall so unverschämt, als irgend möglich, zu genießen wünschten. Nur mit dem Kalliwoda'schen Recitative-Arrangement können wir uns fast durchgehend einverstanden erklären; obwohl es gleichfalls zu bedauern bleibt, daß wir Deutschen das ganz einfache recitative secco weder recht zu singen, noch zu goutiren verstehen, so muß doch der Art und Weise, wie Kalliwoda uns dasselbe hier durch etwas vollere Instrumentation schmeichelhaft zu machen gewußt hat, Leichtigkeit, Anmut und Mannigfaltigkeit nachgewiesen werden. Die Oper gewinnt, auf deutschen Boden übertragen, so auf das Entsprechende. —

Auf die Aufführung war sichtlicher Fleiß verwandt worden, und sämtliche Rollen befanden sich in den Händen der besten Mitglieder unserer Oper. Daß demungeachtet noch an dem feinen Schliff, den Mozart beansprucht, mancherlei fehlt, schien die überwiegende Befriedigung des sehr zahltreichen verjammelten Publikums kaum zu beeinträchtigen. Sämtliche Darsteller wurden zweimal gerufen. Frau Hain-Schnaideringer war insoffern als Fiordiligi (Leonore) recht acceptabel, als sie das jungfräulich Modeste, was in der Rolle ursprünglich liegt, angenehm zur Erziehung brachte. Auch sang sie ihre kostliche Arie: „Gleich den Felsen“ etc., bei weitem besser, als wir es nach ihren verunglückten Bitellia erwartet hätten, nämlich auch in den Coloraturen diesmal besonders sauber. Schade nur, daß die Künstlerin zur Ansprache so großartiger Ensembles, wie sie in „Cosi fan tutte“ vorkommen, nicht Simme genug mitbringt, so daß ne überhaupt fast nur über Kopftöne disponirt, denen jedes breitere Volumen fehlt. Fr. Günther war eine hervorragend tüchtige Dorabella, selnderte die obere Stimme überall mit großer Correctheit (die beiden Damen schienen überhaupt recht gut zusammen studirt zu haben), sang das reizende Duett mit Gugler überaus delital und sein florant und gab auch in der großen E-dur-Arie, wo nur die Hörner sie einmal sehr im Stich ließen, des Tressischen mancherlei. An der Cantilene war nichts zu tadeln, die zweimal wiederkehrende Fermate auf dem hohen Gis und der Sprung nach dem tiefen Cis („einjammt dies treue Herz“) ausnehmend zart und schön vorgetragen, und nur den zum Theil unbedeuften Coloraturen des Allegro-Satzes fehlte noch eine gewisse brillante Energie, die bei älteren Wiederholungen sich wohl noch finden wird. Das Spiel der beiden Damen im letzten Akte hob aber den Zwiespalt zwischen Musik und interpoliertem Text keineswegs auf, eine Aufgabe, die freilich bei der Prä-

nov. ] Die Nachricht der „Allg. Zeitung“, daß Österreich gegen die Konstituierung des Königreichs Italien Verwahrung eingelegt habe, wird von anderer Seite bestätigt. Wie es heißt, soll der Protest in einer an die europäischen Kabinete gerichteten Circular-Depeche enthalten sein. In allen politischen Kreisen herrscht volle Übereinstimmung darüber, daß dieser diplomatische Akt weder augenblicklich auf den Lauf der Ereignisse einen Einfluß ausüben wird, noch auch als der Vorläufer irgend eines aktiveren Eingreifens von Seiten Österreichs zu betrachten ist. Die ganze Fassung des Schriftstücks soll überaus ruhig gehalten sein, und die Vermuthung nahe legen, der wiener Hof habe sich mit seinem diplomatischen Anathema gegen die neue Ordnung der Dinge in Italien vor Allem deshalb beilt, um einerseits seinem bisherigen System Nichts zu vergeben und zugleich anzudeuten, daß er, wenigstens für jetzt, auf jedes thatächliche Dazwischenetreten verzichte. — Pariser Correspondenzen berichten von neueren Schritten, welche das Berliner Cabinet in Gemeinschaft mit den anderen Großmächten des Continents gethan haben soll, um die Pforte zur kräftigen Durchführung der im Interesse ihrer christlichen Unterthanen verheißenen Reformen zu mahnen. Ich habe keinen Grund, die Richtigkeit dieser Mitteilung zu bezweifeln, da in der That die von den türkischen Staatsmännern während des orientalischen Krieges und in dem pariser Friedensvertrage eingegangenen Verpflichtungen noch immer nicht in die Wirklichkeit getreten sind. Doch darf man von vornherein überzeugt sein, daß Preußen und Österreich sich keiner Politik anschließen werden, welche die ohnehin schon schwache Position der Regierung zur vollen Ohnmacht verdammen und den Spekulationen des Fürsten Gortschakoff auf die Zerstümmerung des ottomanischen Reiches in die Hände arbeiten könnte. England findet es für angemessen, schon durch seine Zurückhaltung gegen eine solche Politik zu protestieren. Wenn Preußen und Österreich einen gemeinsamen Schritt mit den anderen continentalen Großmächten nicht scheuen, so bleiben sie doch principiell im Einverständnis mit England und wollen vor Allem durch ihre Mitwirkung verhindern, daß die Bemühungen zu Gunsten billiger Reformen in Orient als das Monopol der russisch-französischen Allianz ausgebaut werden. — Von Rechtsgelehrten wird jetzt vielfach die Frage erörtert, ob die braunschweigische Regierung befugt sei, bei Herstellung des Schienenweges von Kreisen nach Altenbergen die Schienen der hannoverschen Südbahn auch trotz des Einspruches der betreffenden Verwaltung zu durchkreuzen. Wenn auch über den Gegenstand verschiedene Ansichten laut werden, so leuchtet doch ein, daß die braunschweigische Regierung, bei etwaigem Mißlingen einer anderweitigen Verständigung, auf ihrem Grund und Boden einen Viaduct anlegen und mit ihrem Bau in lustiger Höhe über die hannoversche Bahn hinwegschreiten kann. Das benachbarte Terrain soll gerade für eine solche Anlage keine Schwierigkeiten bieten.

## Deutschland.

**Stuttgart.** 23. März. [In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten] beantragte der Minister des Innern, v. Linden, die jüngste Interpellation Fejer's, betreffend den Schutz des Vaterlandes (Herstellung eines befestigten Waffenplatzes im oberen Schwarzwald, Eisenbahn-Verbindung mit der Bundesfestung Ulm, Wehrhaftmachung des Volkes etc.). In seiner Erwiderung sagt v. Linden, daß er es bedauern müsse, wenn die Maßregeln der Regierung, die er in der körperlichen Ausbildung durch Turnanstalten und in der Unterstützung des Freihandelschießens andeutete, den gefestigten Ansprüchen Fejer's nicht entsprechen könnten; man müsse diese Angelegenheit aber vom nächsternen Standpunkt mit Rücksicht auf den Kostenpunkt betrachten. Fejer entgegnete, er müsse auf seinem Verlangen beharren, daß die Regierung die erforderlichen Maßregeln treffe. Schott fügte dem von Fejer Gesagten bei: „Die Regierung sollte ihren reaktionären Standpunkt verlassen und dem Volk vertrauensvoll sich überlassen, dann könnte man mit mehr Ruhe auf das, was kommen möge, warten.“ Worauf v. Linden schließlich u. A. bemerkte, „er würde nur, daß nicht Seiten kommen möchten, in welchen man nach unseren gegenwärtigen glücklichen (?) Verhältnissen sich zurückziehe“ etc. — Hölder brachte hierauf die Preßverhältnisse zur Sprache und bemerkte u. A. dabei: „Was die politische Stellung des Ministeriums im Allgemeinen betrifft, so habe daselbst bestimmt angezeigt haben müssen. Nun war bis dahin aber tatsächlich bestimmt des Budgets eine Vorlage von Seiten des Königl. Kommissars gemacht, noch auch nur in Aussicht gestellt worden; es blieb daher nur übrig eine solche als unmittelbar bevorstehend zu glauben, und die Frage war nur, ob das Budget bloß zur Verathung oder in gleicher Weise wie seiner Zeit dem dänischen Reichsrath zur förmlichen parlamentarischen Verhandlung und Beschlusshaltung vorgelegt werden würde. Inzwischen verging eine Sitzung nach der andern, ohne daß der Commissar die erwartete Ankündigung mache, und bereits war die Schlussverhandlung über die sämlichen den Ständen zugegangenen Regierungspropositionen auf die Tagesordnung gelegt und der Schluß der Session vor der Thür, ohne daß irgend etwas von neuen Vorlagen bekannt geworden wäre. Gestern nun erfuhr die Mitglieder des Ausschusses aus „Dagbladet“, daß man in Sonnabend dem § 13 des Gesetzentwurfs wegen des Provisoriums die Auslegung zu geben beliebe, als sei durch denselben implicite die Vorlage des Budgets als gegeben anzusehen. Der § 13 des betreffenden Gesetzentwurfs enthält nämlich folgenden Passus: „Für das Finanzjahr vom 1. April 1861 bis zum 31. März 1862 sollen dienstliche Bestimmungen, welche durch Un-

widrige Verordnung statt des Ministers Bolmer contrasigniren, da letzterer sich hierzu nicht verstehen wolle und deshalb frank gemeldet sei. Bestimmtes ist abzuwarten.“

Denselben Blatte wird ferner geschrieben: „Aus zuverlässiger Quelle kann hinsichtlich der mehreren landesherrlichen Proklamation, welche zugleich mit dem Wahlauschreiben veröffentlicht werden wird, mitgetheilt werden, daß die Idee einer solchen Proklamation die Zustimmung höchsten Orts gefunden hat und daß vom Minister des Innern, Bolmer, der Entwurf derselben bereits ausgearbeitet worden sein soll. Nur bezüglich einzelner Ausdrücke und Wendungen soll eine Meinungsverschiedenheit dabei sich herausgestellt haben, ohne daß zur Zeit, als der Minister des Innern frank wurde, eine Verständigung schon stattgefunden hätte. Ob nun unter der Leitung des Herrn v. Dehn-Rothfeller sowohl die Publikation des Wahlauschreibens, als der Proklamation beschleunigt werden wird, muß dahingestellt bleiben. Die Proklamation soll mancherlei Verhinderungen neben dem von Seite der Regierung und der „Kass. Ztg.“ oft Gehörten enthalten.“

**Braunschweig.** 25. März. [In der vorgestrigen Sitzung der Abgeordneten-Versammlung] wurde nach langer Debatt folgender Minoritätsantrag der betreffenden Kommission angenommen: „Dem herzoglichen Staatsministerium das Ersuchen zu stellen, die §§ 231 und 232 des Strafgesetzbuches (den Zinswucher betreffend) und die ciblirechtlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes aufzuheben.“ In der heutigen Sitzung stand die kurfürstliche Angelegenheit auf der Tagesordnung. Ohne jede Debatte wurde in feierlicher Weise durch Aufstellen von den Sitzungen, während sonst nur durch Handaufheben gestimmt wird, der Antrag des Ausschusses angenommen. Derselbe lautet:

„Die Abgeordneten-Versammlung hat nur mit Befriedigung Kenntnis davon nehmen können, wenn die herzogliche Landesregierung die Befestigung der kurfürstlichen Verfassung durch den Bundesbeschuß vom 27. März 1852 mittels ihres Separatvotums zu diesem Bundesbeschuß zu verhindern bestimmt gewesen ist und beschließt in Erwägung, daß 1) der Bundesbeschuß vom 27. März 1852 dem klaren Wortlaut des Art. 55 der Wiener Schluss-Altz zufolge läuft, nach welchem die in anerkannter Weisheit bestehende Verfassung eines deutschen Staates nur auf vertragsmäßiger Weise wieder abgeändert werden kann, daß 2) dieser Bundesbeschuß in seinen, auf alle Verfassungen anwendbaren Motiven der Bundesversammlung die Macht einer Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten eines jeden Einzelstaates, also auch des Herzogthums Braunschweig, beinhaltet, welche dessen Unabhängigkeit in seinen inneren Angelegenheiten und Verfassungsständen dringend gefährdet, — daß 3) auf dem von der Bundesversammlung eingeschlagenen, und noch im Beschuß vom 24. März 1860 weiter verfolgten Wege die Herstellung des vertragsmäßigen Zustandes in Kurhessen nicht hat erzielt werden können, die Befestigung der zur Beunruhigung Deutschlands fortduernden kurfürstlichen Verfassungswirren, welche in erster Zeit die zur einheitlichen Machtentwicklung unumgänglich notige Eintracht zwischen Fürst und Volk verhindern, nicht minder ein deutsches als kurfürstliches Bedürfnis ist, seierliche Verwahrung gegen den Bundesbeschuß vom 27. März 1852 und seine Motive einzulegen, mit dem dringenden Erfüllen, herzogliche Landes-Regierung wolle unablässig dahin wirken, daß die kurfürstliche Verfassung vom 5. Januar 1851, soweit sie nicht bundeswidrig Bestimmungen enthält, wieder zu staatsräderlicher Geltung gelange.“

Ferner wurden heute von der Versammlung die Geldmittel zum Bau der Eisenbahn von Kreisen nach Holzminden und von Herzheim nach Börkum der früher mitgetheilten Regierungsproposition gemäß ohne jede Debatte gegen nur eine Stimme bewilligt. Morgen wird sich die Versammlung bis nach Ostern vertagen.

**Kehoe.** 24. März. [Die Budget-Angelegenheit.] Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß seit vorgestern Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses stattfinden, in der Absicht endlich über die Budget-Angelegenheit ins Klare zu kommen. Aus den telegraphischen Berichten berliner und hamburgischer Blätter erfuhrn nämlich die Mitglieder der Ständeversammlung zu ihrer nicht geringen Überraschung, daß die dänische Regierung in Depeschen, die in London am 18. d. M. eingetroffen seien müssen, ausländischen Kabinetten die Vorlage des Budgets an die holsteinischen Stände entweder als bereits erfolgt, oder doch wenigstens unmittelbar bevorstehend angezeigt haben müsse. Nun war bis dahin aber tatsächlich bestimmt des Budgets eine Vorlage von Seiten des Königl. Kommissars gemacht, noch auch nur in Aussicht gestellt worden; es blieb daher nur übrig eine solche als unmittelbar bevorstehend zu glauben, und die Frage war nur, ob das Budget bloß zur Verathung oder in gleicher Weise wie seiner Zeit dem dänischen Reichsrath zur förmlichen parlamentarischen Verhandlung und Beschlusshaltung vorgelegt werden würde. Inzwischen verging eine Sitzung nach der andern, ohne daß der Commissar die erwartete Ankündigung mache, und bereits war die Schlussverhandlung über die sämlichen den Ständen zugegangenen Regierungspropositionen auf die Tagesordnung gelegt und der Schluß der Session vor der Thür, ohne daß irgend etwas von neuen Vorlagen bekannt geworden wäre. Gestern nun erfuhrn die Mitglieder des Ausschusses aus „Dagbladet“, daß man in Sonnabend dem § 13 des Gesetzentwurfs wegen des Provisoriums die Auslegung zu geben beliebe, als sei durch denselben implicite die Vorlage des Budgets als gegeben anzusehen. Der § 13 des betreffenden Gesetzentwurfs enthält nämlich folgenden Passus: „Für das Finanzjahr vom 1. April 1861 bis zum 31. März 1862 sollen dienstliche Bestimmungen, welche durch Un-

nanz Mozart'schen Empfindungs-Ausdrucks außerordentlich schwierig, ja wohl ganz unlösbar ist. Im letzten Finale hätte man wohl besser gehalten, Schneider völlig zu abandonieren und sich durchaus an Devrient anzuschließen; denn jenes füht er die Fabelveränderung geschickt durch, als jener, obwohl Schneider's Worte eine gewisse drastische Schärfe für sich haben, die in der opera buffa nicht überall wirkt. Devrient sieht mehr auf den richtigen musikalischen Ausdruck, hat aber nicht überall besonders sangbare Text. Die Despina des Fr. Gericke war recht nett, nur mühte die erste Verkleidung namentlich doch etwas sorgfältiger geschehen, um die Wahrscheinlichkeit des gelingenden Mummenchancen nicht allzulehr zu gesäßern. Der Herr Meditus könnte immerhin wenigstens einen Schnaubart tragen und seine rothen Ohrringe besser verbergen, als dies gestern geschah. Die drei Männerstimmen wirkten in den allerliebsten drei Eingangs-Zeremonien bei ihrer kräftigen Fülle vortrefflich; im weiteren Verlauf ließ indessen namentlich Herr Caffieri, was das Spiel betrifft, ausnehmend viel zu wünschen übrig, wie denn insbesondere durchaus nicht erträglich ist, wie er auch bei den ernsthaften Szenen, wie z. B. da er die Untreue seiner Geliebten erfährt, einen spöttisch-lädielnden Gesichtsausdruck für angemessen halten kann. Ferrando ist kein Schalt, sondern es steht ihm sogar, dem unbedingt heiteren Windbeutel Guglielmo gegenüber, eine gute Portion echter Sentimentalität im Leibe. — Herr Neyer ist auch ein jugendlich graziöser Liebhaber, wie man ihn sich zu solcher Rolle wünscht, allein er sang doch seinen Part durchgehends bei weitem maßvoller und nobler, als Fr. Caffieri, dessen Lichatsched'sche Tönauflauf und Herausschreien der hohen Glanznoten oft recht unangenehm berührten. Warum Herr Brant mit den alten Marchen in der glattgeworfen, tollschwarzen Bertram-Perrücke giebt, verstehten wir nicht recht; weshalb nicht lieber einen grauen Kopf und dazu etwas mehr die Manieren eines alten Cavaliers, den das Leben zwar hart gesottern hat, der aber nicht so stolz, weniger doch noch immer ein exquisiter Lebensmann geblieben ist? — Möchte das ewig frische, kostliche Werk noch recht häufige Wiederholungen erleben und nie wieder von unserem Repertoire verschwinden! —

**Der junge Gefangene.**  
Erzählung von Ludwig Rosen.  
(Fortsetzung.)

Als nach dem Mittagessen Herr v. Westhoven sich zu dem gewohnten Schlafchen zurückgezogen hatte, ging Ferdinand im Garten eingemal gedankenvoll auf und ab. Er hatte sich dieses Commissariats ausdrücklich erbeten, weil er sich im voraus darauf freute, die Menschen und Orte wieder zu sehen, die ihm damals in seiner großen Bedrängnis bedeutend geworden waren; aber der Erfolg war ganz anders ausgeschlagen. Das Unglück des braven Oberförsters erregte ihm tießen Schmerz. Nach einiger Zeit durchschritt er die offene Gardeport und näherte sich dem Fährhäuschen. Der Anblick des Flus-

ses und des gegenseitigen Ufers mit dem Fährhaus ließ die Erinnerung an das, was er hier einst erlebte, doppelt lebhaft erwachen. Vor seinem Häuschen saß Hinnerk, gebankenlos den Rauchwirbeln seiner Pfeife nachschauend, und sich schwerfällig erhebend, als er die Annäherung des Fremden gewahrt.

Ferdinand stieg in den Kahn und sagte, während Hinnerk die Vorbereitungen zum Überfahren traf: „Heut' bekommen wir wohl keinen Haarrach?“

„Nein, heut' kriegen wir keinen Haarrach.“  
„Sagt mir doch einmal Eure Meinung, Fährmann, woher kommt eigentlich der Haarrach?“

Langsam an dem Tau den Kahn nach sich ziehend, antwortete Hinnerk: „Wo soll er herkommen? Aus der Luft, von den Gewittern.“

— Und dabei warf er einen so einverstandenen Blick nach dem nahen Herrenhause, als könne dessen Besitzer seine Erklärung hören.

„Aber es giebt doch auch Leute, die meinen, es wäre der Rauch von angestekten Mooren, und ihn darum Moorrauch heißen.“

Hinnerk verharrete in diplomatischem Schweigen, bis er die größere Hälfte des Flusses zurückgelegt hatte, dann sprach er, starr auf das Fährhaus blickend: „Warum soll der Haarrach nicht auch von den umgestochenen Plagen in den Mooren kommen können?“

„Also Ihr wißt selbst nicht recht, woher er kommt?“

„Ich sage weder so noch so, aber ich meine, 's ist ganz einerlei, ob er von den Gewittern oder von den Plagen kommt. Kommen thut er einmal, und das ist für uns genug. Was könnt' 's mir helfen, wenn ich mich darum zanken sollte, wo er herkommt?“

Ferdinand lohnte die Dienstleistung und das schiedsrichterliche Gutachten Hinnerk's ab, stieg den steilen Uferrand hinauf und betrat den kleinen Garten, der vor dem Fährh

sere allerhöchste Resolution vom 23. September 1859, betreffend den von dem Herzogtum Holstein zur Deckung der gemeindlichen Ausgaben der Monarchie während der Finanzperiode vom 1. April 1860 bis zum 31. März 1862 zu leistenden Beitrag getroffen sind, maßgebend sein.“ — Man erinnerte sich nun mehr, daß der Commissar sich im Laufe der Verhandlungen bereit erklärte, über die Finanz-Angelegenheiten dem Verfassungs-Ausschuß Auskunft zu ertheilen, und daß er sogar einen Beamten aus dem Finanzministerium hatte kommen lassen, um sich in dieser Beziehung durch einen Sachverständigen unterstützen zu lassen. Die Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses hielten es unter diesen Umständen für nothwendig, von neuem zusammenzutreten, um zu berathen, was Ansehens des entweder unerklärlichen oder unverständigen Gehahrens, das die Regierung in der Budgetsache beobachtet zu wollen scheint, zu thun sei. So viel ich vernehme, haben die Berathungen, denen auch der Präsident, Herr v. Scheel-Plejen beiwohnt hat, zu dem Ergebnis geführt, daß der Ausschuß in der morgigen Sitzung der Versammlung eine ausdrückliche Erklärung des Inhalts, daß in den bisherigen Regierungs-Vorlagen eine Darlegung des Budgets für 1861—1862 nicht zu finden sei, vorlegen und gleichzeitig den Commissar eine deutliche Auskunft in dieser Angelegenheit eruchen wird. Das Weitere ist dann abzuwarten. (S. die teigr. Dergeschen in Nr. 144 u. 145 der Bresl. Ztg.) (M. B.)

## Österreich.

Wien, 26. März. [Zur montenegrinischen Fehde.] — Die Wahlen. — Besprechungen der Abgeordneten. — [Schmerling.] Die in den letzten Tagen eingetroffenen Berichte aus der Herzegowina bestätigen die in meinem vorliegenden Briefe ausgesprochene Ansicht von dem rein lokalen und verhältnismäßig unbedeutenden Charakter des bisherigen Kampfes in jenen Regionen. Selbst unsere spezifisch südslawischen Organe, die „Agramer Zeitung“ und das neue von dem serbischen Publicisten Skalac redigirte wiener Journal „Ost und West“ wissen nichts Näheres über jene Ereignisse zu erzählen, denen sie so gern eine möglichst großartige Unterlage geben, um dadurch ihren nationalen Prätentionen Vorschub zu leisten. Das letztere Blatt ergeht sich in Conjecturen über die Folgen einer Verbindung zwischen Freiwilligen aus dem Fürstenthume Serbien und den Aufständischen, sowie über die strategischen Resultate einer etwaigen Absperrung der Hochebene zwischen dem südwestlichen Grenzwinkel des serbischen Gebietes und zwischen der nach dieser Seite hin am weitesten vorgeschobenen montenegrinischen Nahia Biehlosie, durch welche das Anrücken größerer türkischer Hilfscorps aus Rumelien erschwert, ja selbst unmöglich gemacht werden könnte. „Ost und West“ beleuchten aber hiebei nicht etwa bereits vollzogene Operationen des Insurgentenführers Vukalovic, sondern erheben ihm für den Fall, daß seine Truppenmacht stärker werden sollte, einen wohlgemeinten guten Rath. Sehr bezeichnend für die Stellung der serbischen Regierung zur ganzen Bewegung und folglich auch für die Zukunft und die Bedeutung der letztern ist der Umstand, daß Herr Skalac zu beweisen sucht, die Regierung des Fürsten Michael Obrenovic werde nicht im Stande sein mit ihrer schwachen Polizei den Zugang von Freiwilligen aus dem Fürstenthume nach der Herzegowina ganz zu verbüten; es ist also hier nicht mehr, wie man früher stets perorirte, von einer Unterstützung der Insurrektion von Seiten des Fürstenthumes Serbien die Rede, sondern die Regierung des letztern verbült sich vielmehr gewissenhaft neutral. Dieses ist von der größten Wichtigkeit, da durch eine Beihilfung Serbiens an der Bewegung diese einen kolossalen Umfang erlangt und sowohl nach Süden als nach Norden hin zerstörend gewirkt hätte.

Die neuesten Wahlberichte sind weniger erfreulich, als die früheren; im Süden, in den von Slovenen bewohnten Theilen von Kärnthen und Krain, Görz, Gradiska und Istrien wurden sehr viele Beamte gewählt, deren konstitutionelle Gesinnung und überzeugungstreuer Opfermuth keineswegs über alle Zweifel erhaben ist. In den mährischen Landbezirken hat die czechische Partei entschieden das Übergewicht über die Abgeordneten deutscher Zunge; freilich werden auch hier die Wahlen der Städte und der Handelskammern wieder manches ausgleichen. In Schlesien haben trotz aller Untrübe der dort mit den Katholiken innig verbündeten Slaven diese eine entschiedene Niederlage erlitten. In Dalmatien, wo die Wahlen in den Landbezirken vollendet sind, blieb die Partei der Annexion an Kroatien in der Minorität, da die Städte und Handelskammern wahrscheinlich in einem noch entschiedener annexionsfeindlichen Sinne wählen werden, so durfte der Landtag sich höchst wahrscheinlich gegen den Anschluß an Kroatien und Slavonien aussprechen und dadurch die Regierung, welche bereits die Bildung eines vereinigten Hofdicasteriums angeordnet hat, in nicht geringe Verlegenheit sezen und sie nötigen, sich in entscheidender Weise über diese so heikliche Frage, bei welcher man die Kroaten wegen ihrer Stellung zu Ungarn auf keinen Fall verlegen darf, auszusprechen.

Heute halten die in Wien wohnenden Abgeordneten für Niederösterreich im „Hotel zum römischen Kaiser“ eine Besprechung über die zunächst zu ergreifenden Maßregeln. Die Wahl der Reichsräthe,

diese Hauptaufgabe des Landtages dürfte übrigens jetzt kaum zur Sprache kommen und die Verführung dieses so delikaten Kapitels einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Da beinahe jeder unserer Landtagsabgeordneten Reichsrath werden will und deshalb nicht geneigt ist, die Kandidatur eines seiner Kollegen zu unterstützen, so dürfen wir gleich von vornherein ein sehr wenig erbauliches Intriguenspiel erleben. Herr v. Schmerling ist der einzige der wiener Abgeordneten, welcher bisher entschieden erklärt, nicht für den Reichsrath kandidieren zu wollen; der Staatsminister erwartet von dem böhmischen Landtage in das Abgeordnetenhaus gewählt zu werden und will hier Niemanden den Weg versperren.

Die „Donau-Zeitung“ bringt folgende Erklärung: Um einer irrgewissen Auffassung entgegenzutreten, nach welcher die „Donau-Zeitung“ als „das Organ des Grafen Nechberg“ bezeichnet, und jede in derselben enthaltene Besprechung willkürlich als eine Ansicht des Ministeriums des Nechberg gedeutet wird, wollen wir lediglich bemerken, daß unser Blatt stets bereit und öfter in der Lage war, Mittheilungen des gedachten Ministeriums zu empfangen, das das Blatt jedoch noch nicht genehmigt worden sein. (Wdr.)

Aus Ungarn. Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, soll der Banus Freiherr von Sokocic wegen seiner in der Frage über Vertretung der Militärgrenze auf dem nächsten kroatisch-slavonischen Landtage eingenommenen und dem Vereinnehmen nach mit den Wünschen der ganzen Bevölkerung von Kroatien und Slavonien im Widerspruch stehenden Haltung allerhöchsten Orts seine Abdankung überreicht haben. Dieselbe soll jedoch noch nicht genehmigt worden sein. (Wdr.)

Vom Bischof Strossmayer erzählt eine vukovarer Correspondenz im „Naplo“, daß er einer bei ihm aufwartenden Deputation gegenüber äußerte: „daß sämtliches Gebiet zwischen dem schwarzen und adriatischen Meer und dem Balkangebirge Eigentum der Südslaven sei, und daß dies die Südslaven — durch Vermittlung Napoleons III. — nach Beendigung der italienischen Angelegenheiten zurückverlangen werden.“ Die Richtigkeit dieser Mitheilung lassen wir noch dahingestellt.

Wie die „Desterr. Ztg.“ vernimmt, ist über die Wahl der Persönlichkeiten, welche als Candidate für die Palatinuswürde in Ungarn vorgeschlagen werden sollen, noch nichts Bestimmtes bekannt; doch bezeichnet man in sonst gut unterrichteten Kreisen die Grafen Stefan und Ludwig Karolyi und den Baron Bay als die den meisten Anklang findenden Namen.

[Franz Deak über die Beziehungen Ungarns zu Kroatien und der Gesamt-Monarchie.] Eine telegraphische Depesche aus Pesth kündigte uns einen Artikel von dem bekannten ungarischen Patrioten Franz Deak an, in welchem er eine Beschickung des Reichsraths als unmöglich für Ungarn erklärt. Der Artikel (im „Pestl Naplo“) liegt nun vor uns.

Herr v. Deak nimmt den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen von dem Rundschreiben, welches das agramer Komitat bekanntlich an sämtliche Munizipien Ungarns ergehen ließ. In dem Augenblicke, wo die Frage noch in der Schwere ist, ob und in welcher Weise die Schicksale Kroatens mit denen Ungarns verbunden werden sollen, ist es wohl begreiflich, daß die kroatische Nation das Recht der freien Selbstbestimmung in Anspruch nimmt und den Rechten der Krone des h. Stephan die Rechte der „Krone Zwonimirs“ entgegenstellt. Accenturen die Magyaren den historischen Standpunkt des 18. und 19. Jahrhunderts, so sprechen die Kroaten von ihrer selbstständigen und souveränen Wahl der arpadischen und habsburgischen Dynastie auf den kroatischen Thron; allegieren erster die Bestimmungen der pragmatischen Sanktion für die unbedingte Vereinigung, so entgegenstellt, daß sie die pragmatische Sanktion (mehrere Jahre vor Anerkennung derselben durch den ungarischen Landtag) frei und unabhängig angenommen und sich nie durch die Bestimmungen jenes Annahme-Attes gebunden erachtet haben. So kämpft historisches Recht gegen historisches Recht, beide Nationen berufen sich auf das Urteil der Geschichte. Daß die Frage der Vereinigung nicht eine bloße Rechts-, daß sie eine vorwiegend politische Frage sei, anerkennt Niemand. Selbst Herr v. Deak kann den dogmatischen Staatsrechtsgesetzten in dieser Frage nicht verleugnen, auch er stellt sich bei den Widerlegungen all der Beschuldigungen wesentlich auf den Rechtsstandpunkt. Nachdem er in der Einleitung seines Artikels die staatsrechtlichen Beziehungen Kroatens zu Ungarn einer eingehenden Prüfung unterzogen, fährt er fort:

„Auf dem Gebiete der Gesetzgebung ist der wesentlichste Theil der unabkömmligen Selbstständigkeit der, daß die Nation selbst die für die Bedürfnisse des Staates zu entrichtende Steuer-Summe bestimme. In welchem Maße und mit welchem Erfolge übt Kroatien ebendieses Recht aus? Das wissen Kroatiens Rechtsgelehrte und Gesetzkundige besser als ich; aber das weiß auch ich, daß Kroatien dieses wesentlichen Attributes der staatlichen unabhängigen Selbstständigkeit nicht durch ungarische Gewalt beraubt wurde, sondern Kroatien diesem freiwillig ohne jeden Zwang entzog. So machten die Deputirten der Stände Kroatens im Jahre 1790 dem ungarischen Landtage die Unterbreitung, worin sie forderten, daß ein Gesetz begründet werde,

„Aber, Vater, rief Elsbeth, es ist ja Herr Aschendorf, den die Franzosen als Gefangen nach Wezel schleppen wollten!“

Das verdüsterte Gesicht des Oberförsters heiterte sich plötzlich auf, er schüttelte kräftig die Hand des Wiedererkannen und sagte treuerzig: „Entschuldigen Sie es mit meinem herannahenden Alter und mit meiner augenblicklichen Verstreutheit, daß ich Sie nicht gleich am Vormittage wiedererkannen; ich kann mich sonst auf meine Augen und auf meine Erinnerung so ziemlich verlassen. Seien Sie uns tausendmal willkommen! Wir haben gar oft von Ihnen geplaudert und hätten um's Leben gern gewußt, was aus Ihnen eigentlich geworden war.“

„Meine Kläglosigkeit, erwiderte Ferdinand, Ihnen nicht längst schriftlich meinen Dank ausgeprochen zu haben, findet freilich keine zureichende Entschuldigung, doch erklärt sie sich einigermaßen aus den Umständen. Im Anfang waren die Verhältnisse zu wechselnd und unsicher, um Mittheilungen zu machen, nachher wurde es verschoben, bis ich mich schämte, meiner Pflicht so spät nachzukommen, und den Fehler noch vergrößerte, indem ich gar nicht schrieb.“

Gutgelaunt sagte Althaus: „Das pflegt so zu gehen, Sie bedürfen darum keiner Entschuldigung. Wir freuen uns aber recht, daß Sie da sind. Elsbeth, sorge dafür, daß bald der Kaffee fertig ist; wir wollen ihn hier in der Laube trinken.“

Elsbeth flog in das Haus, und bald saß der kleine Kreis traurlich um den Kaffeeschiff. Bei näheren Mittheilungen aufgefordert, sagte Ferdinand: „Als ich durch Ihren Beistand aus den Händen der Franzosen befreit war, konnte ich meine Eltern nicht besuchen, denn es füllten noch Scharen der Feinde durch meine Heimat. Ich mußte mich also damit begnügen, mich durch einen sichern Boten mit den Eltern in Verbindung zu setzen, und trat alsbald in das erste deutsche Corps ein, das ich erreichen konnte, nämlich in die Bülow'sche Freischaar.“

„Das war brav!“ sagte Althaus.

„Der Krieg führte mich nach Frankreich. Ich verließ mein Corps, da es zu wenig zum aktiven Dienst verwandt wurde, und trat in ein Linienregiment der schlesischen Armee, wo ich Gelegenheit hatte, Gefechte und Schlachten nach Herzenslust mitzumachen und mir den Offiziersgrad zu erwerben, ich welcher Stellung ich denn auch am zweiten Feldzug Theil nahm.“

Althaus rieb sich vergnügt die Hände: „Es wundert mich nur, daß ich Sie jetzt in Civil sehe. Wenn Sie beim Militär geblieben

wären, so hätten Sie es bei einem so raschen Erfolg weit bringen können, Sie kommandirten vielleicht jetzt schon ein Bataillon und der Weg zum General stände Ihnen offen.“

Lächelnd entgegnete Ferdinand: „Ich habe mich mit dem Premier-Lieutenant begnigt. Ich war nur Krieger für König und Vaterland, wollte aber nie Soldat in Friedenszeit sein. Sobald also der Kampf beendet war, trat ich bei der Regierung ein. Doch bin ich dadurch mit der Armee in Verbindung geblieben, daß ich bei der Landwehr die Stelle eines Hauptmanns einnehme.“

„Schön, schön, sagte Althaus, Sie haben am Ende ganz recht gehabt. Sie tragen, wie ich sehe, das Band der Feldzugsdenkmäler; zu einer höheren Dekoration hat es Ihnen sicher nur an Gelegenheit, nicht aber an den erforderlichen Eigenschaften gefehlt.“

„Wir wissen wohl, daß Kroatien, Dalmatien und Slavonien zur ungarischen Krone gehörten, aber sie waren nicht Ungarn. Und wenn sie auch nicht eine gänzlich gesonderte Stellung einnahmen, wie dies Manche behaupten, wenn das Band, welches zwischen uns und ihnen existierte, auch viel mehr und viel enger war, als daß einer bloßen Personal-Union — so hatten sie doch immer ein eigenes, gesondertes Territorium, sie bildeten eine politische Nationalität, und während sie an allen Rechten Ungarn Theile hatten, bejahten sie auch Sonderrechte, welche von Ungarn stets in Ehren gehalten wurden. Das ungarische Gesetz hat, indem es diese Länder „verbündete Ländereihe“ nannte, darunter keine erzwungene Verbindung, keine Unterwerfung verstanden, sondern ein solches Band der Zusammengehörigkeit, welches Kroatien, Dalmatien und Slavonien aus eigenem Antriebe und freiem Willen mit uns vereinigt, auf Grund des Rechts, der Willigkeit und der gegenseitigen Freiheit.“

Herr v. Deak anerkennt also staatsrechtlich nur „partes adnexae“ (verbündete Theile); von dem Ausdruck „partes subjugatae“ (unterjochte Theile), wie es seit dem Jahre 1527 nicht eben selten im Corpus juris hungarici erscheint, will er nichts wissen:

„Die Klage, daß wir die drei vereinigten Königreiche als eroberte Länder betrachten möchten, weisen wir mit Entrüstung zurück. Wir wissen, daß die Basis unserer wechselseitigen Verhältnisse nicht Eroberung ist. Wir betrachten die drei vereinigten Königreiche als unsere Genossen, die aus freiem

Willen, so bei einem so raschen Erfolg weit bringen können, Sie kommandirten vielleicht jetzt schon ein Bataillon und der Weg zum General stände Ihnen offen.“

Lächelnd entgegnete Ferdinand: „Ich habe mich mit dem Premier-Lieutenant begnigt. Ich war nur Krieger für König und Vaterland, wollte aber nie Soldat in Friedenszeit sein. Sobald also der Kampf beendet war, trat ich bei der Regierung ein. Doch bin ich dadurch mit der Armee in Verbindung geblieben, daß ich bei der Landwehr die Stelle eines Hauptmanns einnehme.“

„Schön, schön, sagte Althaus, Sie haben am Ende ganz recht gehabt. Sie tragen, wie ich sehe, das Band der Feldzugsdenkmäler; zu einer höheren Dekoration hat es Ihnen sicher nur an Gelegenheit, nicht aber an den erforderlichen Eigenschaften gefehlt.“

Mit einfacher Bescheidenheit entgegnete Ferdinand: „Es hat mir nicht an solchen Auszeichnungen gefehlt, da namentlich die Ruten freiheilig mit Ordensverleihungen waren. Das Einzige, worauf ich Wert lege, ist das eiserne Kreuz, welches mir der heilige Tag vor Paris einbrachte, und welches im zweiten Feldzuge durch die Huld des Königs die erste Klasse dieses vaterländischen Schmucks beigelegt wurde.“

Der Oberförster sprang auf; die freudige Rührung übermannte ihn so sehr, daß er dem Professor um den Hals fiel und einen herzhaften Kuß gab, während seine Augen feucht waren. „Nehmen Sie mir's nicht übel, sagte er, aber ich muß meiner Freude Luft machen!“ Indem er darauf umschaut, als suchte er nach irgend einem Gegenstande, der sich zur weiten Verherrlichung des Augenblicks verwenden ließe, fielen seine Blicke auf die Tochter, der man gleichfalls eine tiefe Rührung anmerken konnte. „Elsbeth, rief er, du mußt auch dem Professor einen Kuß geben!“ — Als Elsbeth tiefgrüßend den Kopf senkte und auch Ferdinand in seiner Überraschung sich nicht rührte, fuhr der herzlich-frohe redselige Mann fort: „Ach, was, fort mit jeder Zumperlichkeit! Ein echtes deutsches und preußisches Mädchen muß jedem Ritter des eisernen Kreuzes einen Kuß geben, jedem Ritter der ersten Klasse aber zwei!“

Da trat Ferdinand an das reizende Mädchen heran, flüsterte leise: „Diesen Kuß meiner rettenden Helferin!“ und küßte den rosigten Mund. Da er den Kuß leise erwiedert fühlte, kam es über ihn wie eine plötzliche Verzückung; mit trunkenem Seligkeit, heit und leidenschaftlich, küßte er sie noch einmal, indem er flüsterte: „Diesen Kuß der Sinnig-

Willen ihr Geschick schon vor Jahrhunderten an das unsere geknüpft und seit Jahrhunderten Glück und Unglück mit uns gehabt, mit uns sich vereint haben. Die Bedingungen dieser Vereinigung kann man, wenn sie in irgend einer Beziehung für den einen oder den anderen Theil drückend geworden sind, mit gegenseitiger Zustimmung modifizieren; aber die Union selbst einseitig gewaltthätiger Weise zu zerreißen, wäre vielleicht weder gerecht noch zweitmäig. Wenn daher Kroaten jedes gemeinrechliche Verhältniß, welches zwischen uns bestanden hat, vollkommen aufheben und jedes Band für immer zerreißen will, so können wir nicht sagen, daß wir in den vollkommenen Bruch einwilligen, ja es wird unsere Pflicht sein, zur Aufrechterhaltung unserer Rechte Protest einzulegen, sowie auch Kroaten protestieren würde, wenn irgend ein Theil der vereinigten drei Königreiche sich löstrennen wollte; aber wir werden zur Verhinderung der Loslösung keine thatshäflichen Schritte thun, und zur Gewalt würden wir selbst dann nicht greifen, wenn wir auch die Macht hätten, es zu thun. Denn der mit Haß verbundene, gezwungene Verband würde weder uns noch ihnen Segen bringen."

Allein wie groß auch nach alledem die Bedingungen sein dürfen, welche die Kroaten als Grundlage ihrer Vereinigung mit Ungarn aufzustellen berechtigt sein sollen, nur die Annäherung an die Grundsätze vom 26. Februar will der Verfasser auf das Strengste ausgeschlossen wissen.

Wenn Kroaten gerade in dem Augenblicke, wo es eine vollständig unabhängige Selbstständigkeit verlangt, diese Selbstständigkeit dazu benutzen würde, in den Reichsrath einzutreten und die bisher zwischen uns bestandenen staatsrechtlichen Verhältnisse deshalb aufzulösen, um mit den österreichischen Erbprovinzen ein ähnliches, ja noch innigeres Verhältniß anzutunpisen; wenn Kroaten die Entscheidung der Steuer- und Rekrutierungsfrage dem ungarischen Landtag entziehen möchte, um sie auf den Reichsrath zu übertragen; wenn es ein verantwortliches ungarisches Ministerium deshalb nicht will, weil es hinsichtlich der wichtigsten Gegenstände des Staatslebens, wie die dem Reichsrath vorbehaltene Steuer- und Rekrutenbewilligung, Kriegs-, Finanzwesen und Handel, von dem österreichischen Ministerium und zwar wahrscheinlich von dem nicht verantwortlichen österreichischen Ministerium abhängen will; dann ist die Vereinigung zwischen uns unmöglich, weil die Vereinigung kein Objekt haben wird. Ungarn wird wahrscheinlich nicht in den Reichsrath eintreten; wir können die gesetzliche Selbstständigkeit Ungarns nicht auspfernen, wir können die pragmatische Sanction, welche diese Selbstständigkeit sichert, nicht umstoßen, den heiligen und unvergleichlichen Grundvertrag, welchen unsere Ahnen mit dem Habsburgerhause schlossen und welcher den Rechten der Nation wie des Monarchen zur Basis dient, nicht vernichten, das Recht der Steuer- und Rekrutenbewilligung, welches die Nation seit Jahrhunderten genießt, nicht fremden Händen übergeben, das Recht der Gesetzgebung außer mit dem ungarischen König mit Niemand Anderem teilen, — kurz, wir können Ungarn seiner geistlichen Stellung, seiner Unabhängigkeit und der durch Grundverträge garantirten Verfassung nicht berauben und zu einer österreichischen Provinz mit einer oftgeirten Verfassung machen. Wenn daher Kroaten im vermeintlichen Interesse seiner Zukunft von uns trennen und sich der stärkeren Macht anschließen, so können wir das nicht verhindern; aber wir werden genötigt sein, diesen Anschluß als eine förmliche Lostrennung zu betrachten, denn es bleibt kein Objekt der Vereinigung übrig. Alle wichtigeren gemeinrechlichen Gegenstände wird der Reichsrath auch hinsichtlich Kroatiens entscheiden; die privatrechtliche und Verwaltungs-Gesetzgebung hingegen wird Kroatiens auf seinem eigenen Landtag ausüben."

Der Verfasser schließt mit den Worten:

"Ich schließe diese Zeilen mit dem Wunsche: möge der Frieden bringende Geist der Eintracht alle Länder und alle Völker der Krone des hl. Stephan durchwehen und beseelen, damit sie in Eintracht stark, durch die vereinigte Kraft frei und jederzeit einander würdig seien! Unser Wille ist ernst und entschieden; was das Zustandekommen und die Aufrechterhaltung dieser Eintracht anbelangt, so werden wir nicht zugeben, daß das bittere Andenken vergangener Zeiten die friedfertige Neigung der Willigkeit in unseren Herzen erstickt; und wenn es uns dann doch nicht gelingt, dieses Vaterland einig zu machen: so möge Gott Richter sein zwischen uns und Denjenigen, durch welche es unmöglich wurde, den heiligen Zweck zu erreichen."

## Italien.

**Turin.** [Das neue Kabinett. — Die römische Frage. Enthüllung der Statue D. Manins.] Die königliche Besättigung des vom Grafen Cavour gebildeten Kabinetts wird erwartet. Der präsumtive Finanzminister Bastogi war am 22. noch in Livorno. Er ist Mitglied des Abgeordneten-Hauses und Banquier in Livorno. Bastogi ist sehr reich und genießt, wie dem „Journal des Débats“ berichtet wird, großes Ansehen in der italienischen Handelswelt. In jüngeren Jahren gehörte er zu den politischen Erstados, jetzt aber ist er, wie die meisten Inhaber großer Firmen in Italien gegenwärtig, Cavourist. Als Dirigent seines Hauses hat Bastogi glänzende Geschäfts-Gewandtheit befunden. Desanctis, Neapolitaner, ist als Kenner Dante's in der Gelehrtenwelt bekannt und war eine Zeit lang Professor in Zürich. Natali ist Sicilianer, gemäßigt in seiner Politik und sehr unionistisch. Er war Minister in Palermo unter der Diktatur. Nutta ist ein namhafter Rechtsgelehrter und war erster Präsident des Cassationhofes in Neapel, nahm unter Ferdinand II. aber seine Entlassung. — Pariser Nachrichten zufolge beabsichtigt Graf Cavour, die römische Frage bis auf günstigere Zeiten zu vertagen und Florenz zur Hauptstadt des Reiches erklären zu lassen. Die Andeutungen, welche Grauer de Cossignani in seiner jüngsten Kammerrede gab, werden als Bestätigung dieser Vorgänge bezeichnet. Inzwischen schreibt die „Turiner

Zeitung“ vom 22.: „Die Mauern unserer Stadt sind mit Anschlagszetteln bedeckt, worin das Kriegsministerium Lieferungen von Lebensmitteln und alle für eine Armee im Felde nötigen Gegenstände ausschreibt.“ — Die „Italie“ berichtet über die am 22. März stattgehabte Enthüllungs-Feierlichkeit des Monumentes von Daniel Manin: „Um  $\frac{1}{2}$  Uhr wurde das Tuch, welches die Statue bedeckte unter dem Jauchzen der Menge weggenommen. Diese Statue repräsentirt die Republik Venetia in stehender Stellung, in der rechten Hand einen Palmweig haltend und mit der linken Hand auf ein Medaillon gestützt, auf dem der Kopf des berühmten Bürgers Benedigts eingehauen ist. Viele Reden wurden gehalten. Die Musit der turiner Nationalgarde spielte Gymnen. Abends  $\frac{7}{2}$  Uhr fand ein Banquet im Hotel Torrebello statt.

[Die Capitulation von Civitella del Tronto.] Endlich bringt die „Opinione“ eine Depesche vom General Mezzacapo aus Ascoli vom 20. März, worin die Capitulation von Civitella del Tronto, die nach viertägigem Kampfe erfolgte, bestätigt und hinzugefügt wird, daß die Belagerung sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte, daß alle sämmtliche Generale und Offiziere nach Neapel gebracht werden sollen, wo sie einen Monat Sold erhalten und die italienische Regierung sich diesjenigen, die sie in Dienst nehmen will, aussuchen kann; ein Kriegsgericht wird entscheiden, ob die in Haft gebrachten Offiziere strafbar sind, und die Strafmasse bestimmen; der König von Italien hat jedoch Vergeben und Vergessen zugesagt. Die Soldaten, welche noch nicht das fünfte Dienstjahr vollendet haben, dienen in der italienischen Armee fort, während die ausgedienten mit einmonatlichem Solde auf zwei Monate nach Hause gehen, aber jeden Augenblick bereit sein sollen, dem Ruf zu den Fahnen zu folgen.

**Nom.** [Sieg der Merodeschen Partei.] Der „Patrie“ zufolge hat im letzten Consistorium die Merodesche Partei, im Gegensatz zu der des Kardinals Antonelli, den Sieg davon getragen, und der Papst hierauf im Gegensatz zu den Katholiken mehrerer Kardinäle erklärt, daß er Rom selbst dann nicht verlassen wolle, wenn die Franzosen abzögeln. Auch der „Opinione“ wird aus Rom vom 18. gemeldet, daß die Partei des Widerstandes im Rathe des Papstes die Oberhand gewonnen habe, und jeder Vorschlag einer Versöhnung mit Sardinien zurückgewiesen worden sei. Auch habe der Papst es abgelehnt, auf die Katholiken französischer, österreichischer und bayerischer Prälaten einzugehen und Rom zu verlassen. Er habe erklärt, daß sein Alter, seine Krankheit und mehr als dies Alles, seine Pflicht ihm verbiete, von Rom wegzugehen. Was die Besetzung Roms betrifft, so werde dieselbe vor der Hand in Statu quo bleiben. Turiner Nachrichten aus Paris wollen wissen, der Kaiser schlage neuerdings vor, Rom als neutrale Stadt ganz im Besitz des Papstes zu lassen, doch soll sie Deputierte ins italienische Parlament schicken.

## Schweiz.

**Bern,** 23. März. General Dufour in Genf hat neuerdings eine Vorlesung über die Neutralität der Schweiz gehalten. Sie ist besonders bemerkenswerth, weil der ehrenwerthe General Gelegenheit nahm, gewisse annexionistische Pläne zu berühren, welche sich hier und da im Auslande hinsichtlich der Schweiz fund geben. Namentlich kam er auf einen Ausfall der turiner „Gazetta militare“ zu sprechen, der folge Italien, Frankreich und Österreich nichts Besseres thun können, als die Schweiz unter sich zu theilen und zu einem bloßen geographischen Begriffe herabzuwürdigen. „Ist es wohl glaublich“, rief General Dufour voller Entrüstung aus, „daß eine auswärtige Zeitung uns als eine nicht constituirte Macht zu tractiren und von einer Theilung unserer Schweiz in drei Stücke zu sprechen wagt? Daß Frankreich und Österreich ähnliche Absichten hegen, können wir befürchten, wenn aber ein noch nicht constituirtes Land, dessen Existenz noch nicht einmal gesichert ist, mit solchen Plänen umgeht, so ist dies mehr als frech!“ Diese Worte des greisen Generals werden jenseits der Alpen Aufsehen machen. Bekanntlich befinden sich unter den Mitarbeitern der „Gazetta militare“ die ersten militärischen Größen Italiens. An ihre Adresse hat sich General Dufour besonders gewandt. (Magd. 3.)

## Frankreich.

**Paris,** 24. März. [Die Rüstungen.] Die „Opinion nationale“ dringt auf neue Wahlen, welche eine Majorität von neuen Männern in die Kammer bringen würden, die sich der kaiserlichen Politik, so wie diese sich seit zwei Jahren gefasst habe, anschließen und ihr „über einen neuen Abschnitt hinaus helfen“ könnten. Wir wollen nun sehen, wie lange dieser Status quo in Italien noch vorhalten kann. In Piemont wird gerüstet, als solle der Krieg morgen ausbrechen, und unsere Regierungsbücher heben mit sichtbarem Wohlbehagen den Umstand hervor, daß man in Turin hoffe, Garibaldi werde im Falle des Krieges ein Corps von 40,000 Mann zusammenbringen können. In Paris ist man nicht weniger thätig. Wir wissen auf

dass bestimmteste, daß dem Kriegsminister die von ihm vor etwa fünf Wochen angeordneten Arbeiten zur Organisation einer Nordarmee von 150,000 Mann für und fertig zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollen. Alles ist bereit, die Divisionen, die Brigaden, die Regimenter sind bezeichnet, die Feldlazarette, Equipagetrains sind vollkommen eingerichtet — kurz und ohne hier in Details einzugehen, von jetzt an kann der Kaiser jeden Augenblick über eine vollkommen schlagfertige Armee im Norden von jener Stärke verfügen. In Lyon ist ein Gleichter Fall, und die Regimenter sind jetzt schon so echeloniert, daß sie mit leichter Mühe nach Italien geschafft werden können.

Der 25. Absatz der Adresse belobt bekanntlich die Regierung wegen ihrer Haltung gegen Rom und sagt, sie habe Alles gethan, so weit es die Macht der Verhältnisse erlaubte, und der Widerstand (der Curie) gegen weisen Rath (des Kaisers) — et la resistance à de sages conseils. In der vorgestrigen Sitzung der Legislative entbrannte über diese letzten Worte eine Abstimmung. Es handelte sich um Leben oder Tod, um Stehenbleiben oder Ausgestrichenwerden. Mit 161 gegen 90 Stimmen wurde beschlossen, daß nichts ausgestrichen werden dürfe. Dieser Beschuß ist so wichtig, daß der „Moniteur“ heute nachträglich die Namenliste derselben bringt, die an der Abstimmung pro und contra Theil genommen haben. Es waren also doch immer 90 Deputierte, welche, wie der „Constitutionnel“ sich ausdrückt, „Frankreichs Rom ertheilten Rath desavouirt und den römischen Hof in seinem Widerstande verstärkt“ wissen wollten. Nun, es waren doch immer 90 Deputierte, die so dachten, und das muß zu Protokoll genommen werden.

[Eine lustige Geschichte] ist folgende: Der Bischof von Orleans bat schon vor mehreren Wochen angekündigt, daß er am 25. März in der Kirche St. Roch für die irlandischen Notleidenden predigen würde. Ohne diese Predigt abzuwarten, protestirt ein Lord Blunkett, Bischof und Pair von Irland, gegen die eventuelle Wahlzung des Bischofs von Orleans, daß er sich religiöse Unduldjamkeit gegen seine katholischen Priester habe zu Schulden kommen lassen. Es geschieht dies in einem Schreiben an Lord Comley, welches gestern im „Journal des Débats“ veröffentlicht wurde. Der Bischof von Orleans richtet hierauf einen Brief an das „Journal des Débats“, worin es u. a. heißt: „Lord Blunkett nennt meine zukünftigen Worte ein Gewebe von Verleumdungen. Der Mann weiß jetzt schon, was ich sagen werde; ich gehe auftrichtig, daß ich noch nicht so gut unterrichtet bin.“ Die „Morning Post“ macht sich vollends lächerlich; sie weiß nicht nur, was der Bischof von Orleans predchen wird, sie sagt, was er schon gesprochen hat. In einem besondern Artikel erzählt, verdammt und verpottet sie eine Predigt, welche der Prälat am vorigen Sonntage in St. Roch gehalten habe; sie läßt sich sogar schreiben, daß die Predigt eine selte Heiterkeit in der Kirche hervorgerufen habe. Nun, die Wahrheit ist, daß Mgr. Dupanloup schon seit mehreren Monaten keine Kanzel in Paris betreten hat, und die Predigt, welche der Correspondent der „Morning Post“ mit so viel Entrüstung zugehört hat, erst übermorgen halten wird.

## Spanien.

**Madrid,** 20. März. Die „Correspondencia“ sagt, es sei dieser Tage das Gerücht gegangen, daß eine Ansprache Don Juans von Bourbon an die Karlisten, von London datirt, heimlich verbreitet worden, und daß derselbe sie ferner in einer Druckschrift auffordere, seine Sache nicht aufzugeben. In denselben Dokumenten sollen seine Anhänger auch das gegenwärtige Ministerium verleumden und die Königin beschimpfen. — In der „Epoca“ liest man: „Alle Nachrichten, welche wir über die Vermehrung der Vertheidigungsmittel Spaniens erhalten, lauten befriedigend. Während man mit großer Thätigkeit die Plätze Mahon, Cadir, Santona, Ferol und Cartagena in vollkommenen Vertheidigungszustand setzt, versieht man zu gleicher Zeit die Artillerie mit 200 gezogenen Kanonen und macht Anläufe von Waffen in spanischen, wie in fremden Fabriken. Spanien kann mit Leichtigkeit 200,000 Mann ins Feld stellen.“ — Nach den Ergebnissen der neuesten Zählung Spaniens beträgt die Bevölkerung mehr als 16 Millionen Einwohner.

## Nußland.

**Petersburg,** 12. März. [Eine demonstrative Trauermesse. — Die unterlassene Ovation. — Stimmung in Litthauen.] Daß Lust zu Demonstrationen vorhanden ist, davon haben wir leider in neuester Zeit Beispiele genug gehabt. Selbst eine Polen-Demonstration in optima forma haben wir hier erleben müssen. Die neue Zeit bringt nun einmal allerlei Unverwantes und das Unerwartete darunter war eine Trauermesse in der katol. Kirche für die Polen, von deren Verlauf jetzt die ganze Stadt voll ist, und die auch wohl noch Nachwirkungen haben kann. Es soll nämlich nach Aussage des Geistlichen, der diese Totenmesse abgehalten hat, ein junger Mann, anscheinend ein Student, gekommen sein, und dieselbe für einen seiner kurzlich gestorbenen Verwandten in ganz gewöhnlicher Art und ohne alle auffällige Beimischung gefeiert haben. Er nannte einen Namen, den der Geistliche nicht kannte, der sich aber jetzt als derjenige eines der bei den Unruhen in Warschau Getöteten ausgewiesen hat. Zum größten Erstaunen des messeleitenden Priesters fühlte sich die Kirche von dem Augenblicke an, wo die Messe begann, mit in Trauer gekleideten Personen, darunter besonders viele (Fortsetzung in der Beilage.)

geliebten — der verlobten Braut, wenn sie einwilligt!“ Dieser Kuß wurde aber nicht erwidernt. Elsbeth erschauerte einen Augenblick lang tiefinnerlich, dann warf sie auf Ferdinand einen kurzen aber warmen und sonnenhellen Blick, und dann erstarrte sie wie in Erbrecken und blieb bewegunglos stehen, wie eine Bildsäule, so daß selbst der Glanz des Auges zu erblassen schien, während sich der Blick gleichsam nach innen wandte.

Der Obersöster ahnte nicht im entferntesten, daß seine einzige geliebte Tochter in diesem Augenblicke eine Braut geworden war, aber er war ebenso froh, als wenn er die glücklichste Verlobung Elsbeth's gefeiert hätte, und rief, aller Sorgen und Kümmernde vergessend: „Hole uns eine Flasche Wein, mein Kind, und drei Gläser. Mit deutlichem Wein müssen wir das Wiedersehen unseres ritterlichen Freundes feiern.“

Während Elsbeth entfernt war, verhartete Ferdinand sprachlos, gleichsam bestürzt über das plötzlich hereingebrochene Glück, und ließ den frohen Obersöster reden, bis derselbe der zurückkehrenden Tochter die Flasche abnahm, rasch entkorkte und die Gläser voll schenkte. Aber bevor er noch einen Trinkspruch zu Ehren des Gastes ausgeträumt hatte, wurde die kleine Gesellschaft unvermutet durch einen Ankommenden vermehrt.

Der Fremde war ein Mann zwischen dreißig und vierzig Jahren. Sein Gesicht war eben nicht unschön, erhielt aber durch die auffallend große Nase, durch die stark hervortretenden Augen und durch das zu kleine Kinn etwas unangenehm Auffallendes. Seine Kleidung war fein und modern, sogar stutzerhaft, überladen mit goldenen Ketten, Vorstecknadeln und ähnlichem Schmuck. Höchst formlos näher tretend und nur obenhin grüßend — so wie man wohl in einen sehr bekannten Kreis eintritt — sprach er mit einer eigenthümlich schleppenden Stimme: „Es freut mich außerordentlich, die Herrschaften zu finden in einer so heitern Stimmung.“

Althaus hatte dem Ankommenden den Rücken zugekehrt, ihn daher nicht wahrgenommen, wurde aber von der widerwärtigen Stimme getroffen, wie von dem Stiche eines giftigen Thieres. Er segte die Flasche auf den Tisch und drehte sich langsam um, während sein treuerherziges, eben noch so fröhles Gesicht den Ausdruck der höchsten Befürchtung annahm. Elsbeth war blaß geworden und ließ die Arme heruntersinken, als wiche alles Leben aus den Gliedmaßen; sie warf einen angstvollen Blick auf den Fremden und dann auf Fer-

dinand, als wolle sie jenen um Schonung bitten, diesen aber um nachsichtige Beurtheilung dessen, was er nun zu hören bekommen würde. Ferdinand zog sich erstaunt in den Hintergrund zurück.

Nach einer kurzen Pause stotterte Althaus: „Herr Blumfeld, wenn Sie Geschäfte mit mir zu besprechen haben, so wollen wir uns auf mein Zimmer begeben.“

Mit unausstehlicher Gemeinheit entgegnete der Mensch: „Was thu' ich mit Ihrem Zimmer? Wenn Sie das Geld aufgezählt haben auf Ihrem Zimmer oder mir dort die Summe geben können in guten Papieren, so wollen wir hingehen auf das Zimmer. Wenn das aber nicht der Fall ist, so will ich weiter keine Zeit verlieren, sondern meine Gingabe einreichen bei meinem Advokaten.“

Zwischen Born und Rathlosigkeit kämpfend, sprach Althaus: „Sie sollten doch wenigstens einige Rücksicht nehmen — —“

Aber Blumfeld unterbrach ihn grob: „Worauf sollt' ich nehmen Rücksicht? Ich habe schon zu viel Rücksicht genommen, ich hab' den Zahlungstermin verstreichen lassen und ihn verlängert um abermals drei Monate.“

„Gegen welche ungeheuren Opfer!“ seufzte Althaus.

„Was heißen Sie Opfer? Waren Ihnen die Bedingungen doch recht, sonst hätten Sie ja nicht darauf einzugeben brauchen, sondern Sie brauchten mir nur auszubezahlen mein Geld. Sprechen Sie mir nicht von Opfern! Und nun ist wieder der neue Termin verstrichen um drei Tage, weil ich mich vertrösten lassen auf heute, wo Sie wollten Rücksprache genommen haben mit einem Freund. Will er für Sie eintreten, der gute Freund? und ist er auch gut für mich, der Freund?“

Der Obersöster mochte in seiner Verlegenheit ganz die Anwesenheit von Jemand, für dessen Ohr diese Verhandlung wenig passend war, vergessen haben; er antwortete niedergeschlagen: „Ich habe mich darin getäuscht und kann auf den vermeintlichen Freund nicht weiter rechnen, daher müssen Sie noch kurze Zeit Geduld haben; wogegen ich mich zu allen Zugeständnissen bereit erkläre, die Sie nur irgend verlangen können.“

„Ich verlange keine Zugeständnisse, ich verlange meine Bezahlung. Da ich nun aber weiß, daß Sie mich nicht bezahlen können, so werd' ich klagen und es wird Ihnen alles verkauft werden, daß Sie nicht mehr können fortfahren den Haushalt wie bisher. Ich will Ihnen

aber beweisen, was ich habe für ein gutes Herz, und Ihnen einen Vorschlag machen. Ich hab' schon gesprochen mit meiner Frau, und wir wollen Ihre Mamsell Tochter in unser Haus nehmen.“

„Meine Tochter — — in Ihr Haus?“ stammelte Althaus, gleichsam zu Boden geschmettert durch diesen Vorschlag.

„Sie soll gehalten sein besser wie ein Dienstbote, sie soll keine groben Arbeiten thun, sondern meiner Frau an die Hand gehen und den kleinen Kindern, sie soll auch mehr Lohn haben wie die Dienstboten und soll gut behandelt werden, wenn sie sich darnach nimmt.“

— Während Blumfeld auf diese Weise die Befähigung seines guten Herzens entwickelte, waren seine großen Augen auf Elsbeth gerichtet mit einem Ausdruck, welcher den Vater, wenn derselbe ihn wahrnahm und richtig verstand, bewogen haben würde, den Antragsteller zu Boden zu schlagen. Aber Althaus senkte den Blick auf die Erde, und Ferdinand, dem das Herz vor Born springen wollte, hielt sich gewaltsam zurück.

Nach einer Pause sagte der Obersöster mit verhaltener Stimme: „Also Sie wollten meine Tochter in's Haus nehmen als Dienstboten? meine Tochter als Kindermädchen anstellen?“

„Nun, Ihre Tochter ist doch keine Prinzessin!“

„Nein, eine Prinzessin ist sie nicht, sondern die Tochter eines armen, zu Grunde gerichteten Mannes, aber eh' es so weit mit ihr käme, wollt' ich ihr lieber eine Kugel durch die Brust schießen, und dann die zweite mir selbst! Meine Tochter als Dienerin in's Haus zu so einem Wucherer und Geldschraper, der die Verlegenheit ehrlicher Leute benutzt, um sie ganz ins Verderben zu stürzen? Gerechter Gott, ist es dahin mit mir gekommen, daß man mit einen solchen Vorschlag machen darf!“

„Na, Sie

# Beilage zu Nr. 147 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 28. März 1861.

(Fortsetzung.)

Studenten und Kadetten der verschiedenen Kadettencorps. Alle sprachen polnisch. Nun wußte man freilich, um was es sich handelte, wußte aber deswegen doch nicht, was dagegen zu thun sei. Aufallend war besonders die große Zahl von Kadetten, welche sich eingefunden hatten. Diese Uebereinstimmung und Gleichzeitigkeit hervorzu bringen, mußten doch geschickte Mittel angewendet, — und von den Betheiligten die größte Diskretion verlangt worden sein. Im Constantinopoli'schen Kadettencorps scheint man indessen doch noch im letzten Augenblitze etwas davon erfahren zu haben, und wollte wahrscheinlich verhindern, was überhaupt noch zu verhindern war, und so erschien denn der Oberst — dem Namen nenne ich lieber nicht über, bis die Gerüchte über die ihm widerfahrene Behandlung widerlegt worden sind, — welcher Studien- und Klassen-Inspektor in jenem Corps ist, und musterte, am Eingang der Kirche stehend, die dichtgeprängte Menge, ob er darunter Kadetten seiner Inspektion erkenne. Er begnügte sich indessen nicht mit der Mustierung, sondern schien sich Notizen zu machen. — Darin mußten die Betreffenden wohl die Absicht einer Denunziation erkennen; die Studenten nahmen daher Partei für die betroffenen Kadetten, umringten den Obersten, hinderten ihn am Schreiben, und drängten ihn unweit zur Thür hinaus. In der Stadt geht das Gerücht von körperlichen Misshandlungen des Obersten, wie denn überhaupt die Uebertreibungen an der Tagesordnung sind. Kurz, die Totenmesse für die in Warschau Gefallenen hat stattgefunden, und wir sind um eine Erfahrung reicher, und zwar nicht eben um die tröstlichste. Die Mehrzahl der Anwesenden mögen allerdings Polen gewesen sein, namentlich die Kadetten, von denen ja in allen unsern Corps wenigstens einige sind; aber die Studenten waren entschieden in der größeren Zahl nur aus Lust an Demonstrationen überhaupt anwesend. Man muß es fast ein Glück nennen, daß die Sache ihren ungeübten Verlauf gehabt hat, das heißt, daß die Polizei doch wohl nicht von dem Vorhaben unterrichtet gewesen ist, denn wenn die Feier verboten oder verhindert oder unterbrochen worden wäre, so hätte leicht ein Conflict entstehen können, der jedenfalls nicht vor der Aufhebung der Leibeigenschaft sehr zur Unzucht gekommen wäre.

Nicht überall möchte man den Studenten so geschickt entgegentreten und ihre Lärmsucht beschwichtigen, als vor Kurzem in Moskau bei Anwesenheit der italienischen Schauspieler Ristori. Dort baten die Studenten, — von denen zuverlässig sehr wenig auch nur ein Wort italienisch verstanden — den General-Gouverneur Juschtschoff um die Erlaubnis, der Künstlerin die Pferde auszspannen und sie selbst ziehen zu dürfen. Er antwortete ihnen: „Warum nicht, sehr gern, wenn es Ihnen Vergnügen macht, nur bitte ich, beobachten Sie sich nicht zu sehr dabei, denn es ist in der That außerordentlich kostig auf den Straßen!“ Die Studenten waren dadurch so verblüfft, daß sie Exzellent erstaunt anfanden und sich empfanden. Draußen bereiteten sie aber und wanderten nun zum Ober-Polizeimeister, Generalmajor Potapoff, dem sie sagten, sie würden den Ristori die Pferde ausspannen, da der Generalgouverneur es erlaubte. Potapoff war noch liebenswürdiger und befahl sofort in ihrer Gegenwart, es sollten auf allen Plätzen, wo der Zug vorbeigeht, Pferdepanniers der Feuerwehranstalt aufgestellt werden, um, wenn die Herren zu müde oder zu kostig würden, gleich ihre Stelle einzunehmen, oder noch besser, zusammen mit ihnen ziehen zu können, damit die Dame nicht sitzen bleibe. So viele Höflichkeit und Bereitwilligkeit scheint den Studenten unerwartet gekommen zu sein. Sie zogen sich zurück und die Pferde wurden nicht ausgepannt.

Zu den Nachrichten aus Warschau kommen jetzt auch dergleichen von einer sehr üblichen Stimmung der polnischen Adeligen im Gouvernement Litauen, wo der General Nassau vollkommen überrascht von der feindlichen Haltung sein soll, welche die Herren plötzlich gegen ihn annehmen, nachdem er sie jahrelang durch alle mögliche Zuverlässigkeit und Vertraulichkeit verwöhnt und zu gewinnen gesucht. General Nassau ist bekanntlich einer unserer hervorragendsten Liberalen und der erste Veranlasser der Bauern-Emancipation überhaupt. (Wien. B.)

## Großbritannien.

**London**, 23. März. Lord Palmerston geht während der Osterferien vielleicht auf wenige Tage zu seinen Wählern nach Exeter. Er hat nämlich doch die Ehrenstelle eines Wardens der Cinque Ports angenommen, ein Posten, der wenig zu schaffen macht, aber auch nichts einbringt (früher war damit ein Jahrgehalt von 4000 Pf. St. verknüpft gewesen). Da es ein Regierungsposten ist, macht er eine Wiederwahlung notwendig. Dieser kann Lord Palmerston bei seinen Exeterianern gewiß sein, auch wenn er sie nicht heimsucht, und wenn er dies tut, so geistigt es lediglich, um eine kleine Spazierfahrt zu machen, oder um ein paar Reden zu halten, die ihm zeitgemäß erscheinen.

[Die englischen Ansprüche über den den dänisch-deutschen Conflict.] Die „Allgemeine Zeitung“ bringt von ihrem wohlunterrichteten londoner Correspondenten folgenden Brief: „London, 19. März. Die gestrigen Überhaus-Reden über die Beziehungen Deutschlands zu Dänemark verdienen die volle Beachtung des deutschen Volkes. Die des Grafen Ellenborough sprach die Meinung eines eben so erfahrenen wie scharfsinnigen Staatsmannes aus, und, wie ich zu behaupten wage, nicht minder die Überzeugung und Besorgniß jedes gebildeten Engländer, der sich den Gegnern des Streites zu studiren die Mühe gegeben hat. Lord Wodehouse legte die Ansichten unserer Regierung dar, welche von denen Lord Ellenborough's keineswegs abweichen. Sie ist überzeugt, daß der Hof von Kopenhagen jetzt bis zum äußersten der Zugeständnisse gegangen ist, die er, ohne den Bestand der dänischen Monarchie zu gefährden, irgend nur machen kann. England stimmt mit Frankreich und Russland in der Anschauung dieser Sache vollkommen überein, und die drei Mächte haben auch in letzter Zeit in Kopenhagen in vollem Einklang zusammen gehandelt. Nachdem der König von Dänemark ihren Rath weißlich befolgt hat, darf er billigermaßen auf ihre Unterstützung rechnen.

Was Deutschland und die in Deutschland vorherrschende Ansicht über diese Frage betrifft, kann ich Ihnen sagen, daß die britische Regierung das ganze Verfahren Preußens mit äußerstem Bedauern (with the utmost regret) betrachtet, eben weil England, bei der jetzigen kritischen Lage Europa's, mit dem uns durch Familienbande so eng verknüpften Preußen auch politisch Hand in Hand gehen zu können wünschen muß. Aber unglücklicher Weise haben die Haltung des Königs seit seiner Thronbesteigung und die schwankende Politik seiner Minister die Wirkung gehabt, alles Vertrauen zwischen London und Berlin zu zerstören (sic!). Gewiß wird keine Rücksicht auf irgend einen Vorbehalt, der sich durch eine norddeutsche Allianz für uns gewinnen ließe, das Volk von England vermögen, sich den beabsichtigten deutschen Angriff auf die dänische Monarchie ruhig gefallen zu lassen, und trotz der Anstrengungen und, möglicherweise, der Versicherungen des englischen Hofes, dessen Sympathien mit Coburg und Berlin sehr stark sind, behauptet ich, daß, im Falle eines Kriegsausbruches zwischen Norddeutschland und Dänemark, das Parlament, das Volk und die Presse von England die Dänen unterstützen und nötigenfalls, wiewohl widerstrebend, sich mit Frankreich und Russland zu diesem Zweck verbinden (combine) werden. — Abgesehen von der innern Beschaffenheit der Frage, welche das englische Volk vielleicht nicht richtig versteht (so wird es wohl sein!), liegt die größere politische Erwägung klar vor Aller Augen, daß ein Vorrücken der Preußen oder eines deutschen Bundesheeres gegen die Eider gerade der Anlaß und Vorwand sein würde, welchen Louis Napoleon begierig sucht, um eine französische Armee an den Rhein zu werfen.“

**Korfu**, den 21. März. [Die Parlaments-Verhandlungen.] In der Sitzung vom 9. März legt die mit der Redaktion der Antwort-Adresse an den Lord Oberkommissär betraute Commission der Kammer ihren Entwurf vor. In diesem wird erklärt, die Lage der ionischen Inseln wäre eine höchst traurige, und dies röhre daher, weil die Protection danach strebe, die Unabhängigkeit des Landes, obwohl sie von den europäischen Verträgen anerkannt sei, zu vernichten; die Freiheit, ihre Meinung zu

daher, wäre bei Vielen mit Strafe geahndet worden, kurz, Alles befindet sich in Unordnung, und was mehr ist, die konstitutionellen Rechte der Kammer hätten keine volle Anwendung finden können. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Bemerkung: „Die Vertreter des ionischen Volkes näheren die Hoffnung, der Tag sei nicht ferne, an welchem die Wünsche dieses griechischen Gebietes erhört werden würden.“

Der Deputierte Bachonius will einen Vorschlag vorlesen. Der Präsident merkt, es handle sich um die Frage, Griechen mit dem freien Griechenland zu vereinigen, und verhindert den Deputirten, fortzufahren. Dieser weigert sich. Unordnung und tumult in der Kammer, die von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Dieser erklärt die Sitzung für eine halbe Stunde vertagt. Die ganze Versammlung erhebt sich und protestiert, drohend, falls der Präsident auf seiner Erklärung bestünde, den Vicepräsidenten auf seinen Stuhl zu erheben, und mit der Sitzung fortzufahren. Eintrüben fährt der Deputierte Bachonius in seinem Vortrage fort, und schlägt vor, das ionische Volk solle seine Vereinigung mit Griechenland durch allgemeine Abstimmung proklamieren. Nach einigen Diskussionen wird die Sitzung vertagt.

In der Sitzung des 11. März überbringt der Sekretär des Lord Ober-Commissärs eine Adresse desselben an die Kammer, in welcher bemerkt wird, es seien zwei Vorschläge (die oberwähnten) zur Discussion gebracht, welche verfassungswidrig seien, und er hoffe, die Kammer werde, das Beste des Landes vor Augen habend, diese zwei Vorschläge zurücknehmen. Der Deputierte Lombardo erhebt sich und hält eine starke, energische Rede. Er sagt: Die englische Politik sei im Widerspruch mit sich selbst, und Jene, welche sich die Vorkämpfer der Freiheit nennen, unterdrücken dieses Volk. Der Repräsentant der Protection verhinderte durch seine Adresse die Deputirten, ihre Wünsche auszusprechen, er schlägt daher vor, alle sollen ihre Erlaubnis nehmen. (Großer und wiederholter Beifall.) Der Deputierte Monferrato bemerkt, unter solchen Umständen fühlten die Deputirten das Bedürfnis, sich unter einander zu berathen, um das Verfahren des Lords besser zu würdigen. Lombardo erwidert, bei solchen Veranlassungen sei das Herz der Rathgeber, und nicht der Verstand. — Die Sitzung wird auf Vorschlag des Deputirten Baladriti für eine halbe Stunde vertagt, und nach Verlauf derselben fortgesetzt. Der Sekretär des Lord Ober-Commissärs tritt abermals ein und überbringt eine Adresse desselben, tröstet welcher die Kammer auf sechs Monate vertagt wird.

**Korfu**, 19. März. [Die Auflösung des ionischen Parlaments.] Ich leide Ihnen hier folgenden Bericht über die Umstände, welche die Auflösung des Parlamentes in Korfu vorhergingen.

Sonst in der Sitzung vom 2. März brachte der greise Dandolo einige Beschwerden gegen die Regierung vor, unter Anderm, daß sie 8000 Pf. St. auf dem Lande vertheilt und der Witwe des Ritters Mustoridi eine Pension verliehen habe. Der Senat und Lord Oberkommissär sollten sich vor der Kammer rechtfertigen, weil sie ohne Genehmigung des Parlaments außerordentliche Ausgaben gemacht hätten, sonst sollten sie bei der Königin angeklagt werden. In der Sitzung vom 5. März wurde der erste Vorschlag des G. Dandolo einstimmig angenommen, daß nämlich der Senat und der Lord-Oberkommissär zur Rechtfertigung gezogen werden sollen. Ferner macht G. Dandolo die Bemerkung, daß dem pariser Vertrage von 1815 gemäß die Protection nur auf jene Festungen ein Recht hatte, welche dadurch bestanden. Die Militär-Regierung habe verschiedene Befestigungen auf dem Boden errichtet, welcher der ionischen Regierung gehört, und deshalb lehnt er die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Umstand.

## W me r i c a.

**New York**, 8. März. Die Kabinetsmitglieder des neuen Präsidienten Lincoln sind: Seward, Staatssekretär (bis vor 6 Monaten für den radikalisten), jetzt für einen der konservativen und nachgiebigen Republikaner geltend); — Chase von Ohio, Finanzen (ein hochbegabter Mann, großes Verwaltungstalent, von erprobter Redlichkeit, Repräsentant des radikalen Flügels der Partei, daher von Seward's Anhang seine Bezeichnung ins Kabinett mit großer Heftigkeit und Gehässigkeit bekämpft wurde); — Cameron von Pennsylvania, Krieg (verschmitzter Politiker, dessen sittlicher Werth nicht besonders hoch angeschlagen wird; der einzige republikanische Senator, außer Seward, der sich zu denuthigenden Zugeständnissen an die Sklavenhalter bereit erklärte; seine persönliche Integrität wird von sehr vielen seiner eigenen Parteigenossen in Pennsylvania bestritten; möglich, daß er sich besser erwischen wird, als sein Bruder, besonders da das Gegenteil sehr schwer sein würde); — Smith von Indiana, innere Angelegenheiten (ein in dem letzten Jahrzehnt fast gar nicht hervorgetretenen Politiker, Anhänger Seward's); — Weller von Connecticut, Marine (alter Soldat Whig von der Schule Henry Clays, sehr energisch in seiner Haltung gegen die Sonderbündler); — Montgomery Blair von Maryland, Postwesen (gleichfalls zu sehr energischen Maßregeln gegen den Sonderbund entschlossen); — Bates von Missouri, Oberbundeskanzler (Bates war im vorigen Jahre Hauptgegenkandidat Seward's und zwar ward er von der konservativen Partei urgert im Gegensatz zu dem „radikalen“ Seward. Seitdem ist dieser so weit nach rechts gegangen, daß er so weit rechts von Bates steht, wie dieser im vorigen Jahre von ihm stand. Bates ist ein alter Whig, wie Welles, hat keine Lust zum Transigieren mit der Rebellion, ist außerdem ein trefflicher Jurist und einer der erkenntnistreichen und geachteten Männer im Westen). Von diesem Kabinett bilden Seward, Cameron und Smith so zu sagen die Rechte, Chase, Blair und Weller die Linke, Bates das Centrum, doch mit mehr Hinneigung zu den Linken, als zu den Rechten. Lincoln ist entschlossen, durch sich selbst die Einheit der Administration darzustellen und sich nicht durch seine Minister leiten, oder durch deren etwaige Meinungsverschiedenheiten verirren zu lassen. Er ist sich bewußt, daß er nicht ein unverantwortlicher König, sondern ein verantwortlicher Beamter ist, daher auch seine Ansichten von dem, was recht ist, zur Geltung zu bringen hat. (R. B.)

**Großbritannien.**

**London**, 23. März. Lord Palmerston geht während der Osterferien vielleicht auf wenige Tage zu seinen Wählern nach Exeter. Er hat nämlich doch die Ehrenstelle eines Wardens der Cinque Ports angenommen, ein Posten, der wenig zu schaffen macht, aber auch nichts einbringt (früher war damit ein Jahrgehalt von 4000 Pf. St. verknüpft gewesen). Da es ein Regierungsposten ist, macht er eine Wiederwahlung notwendig. Dieser kann Lord Palmerston bei seinen Exeterianern gewiß sein, auch wenn er sie nicht heimsucht, und wenn er dies tut, so geistigt es lediglich, um eine kleine Spazierfahrt zu machen, oder um ein paar Reden zu halten, die ihm zeitgemäß erscheinen.

[Die englischen Ansprüche über den den dänisch-deutschen Conflict.] Die „Allgemeine Zeitung“ bringt von ihrem wohlunterrichteten londoner Correspondenten folgenden Brief: „London, 19. März. Die gestrigen Überhaus-Reden über die Beziehungen Deutschlands zu Dänemark verdienen die volle Beachtung des deutschen Volkes. Die des Grafen Ellenborough sprach die Meinung eines eben so erfahrenen wie scharfsinnigen Staatsmannes aus, und, wie ich zu behaupten wage, nicht minder die Überzeugung und Besorgniß jedes gebildeten Engländer, der sich den Gegnern des Streites zu studiren die Mühe gegeben hat. Lord Wodehouse legte die Ansichten unserer Regierung dar, welche von denen Lord Ellenborough's keineswegs abweichen. Sie ist überzeugt, daß der Hof von Kopenhagen jetzt bis zum äußersten der Zugeständnisse gegangen ist, die er, ohne den Bestand der dänischen Monarchie zu gefährden, irgend nur machen kann. England stimmt mit Frankreich und Russland in der Anschauung dieser Sache vollkommen überein, und die drei Mächte haben auch in letzter Zeit in Kopenhagen in vollem Einklang zusammen gehandelt. Nachdem der König von Dänemark ihren Rath weißlich befolgt hat, darf er billigermaßen auf ihre Unterstützung rechnen.

Was Deutschland und die in Deutschland vorherrschende Ansicht über diese Frage betrifft, kann ich Ihnen sagen, daß die britische Regierung das ganze Verfahren Preußens mit äußerstem Bedauern (with the utmost regret) betrachtet, eben weil England, bei der jetzigen kritischen Lage Europa's, mit dem uns durch Familienbande so eng verknüpften Preußen auch politisch Hand in Hand gehen zu können wünschen muß. Aber unglücklicher Weise haben die Haltung des Königs seit seiner Thronbesteigung und die schwankende Politik seiner Minister die Wirkung gehabt, alles Vertrauen zwischen London und Berlin zu zerstören (sic!). Gewiß wird keine Rücksicht auf irgend einen Vorbehalt, der sich durch eine norddeutsche Allianz für uns gewinnen ließe, das Volk von England vermögen, sich den beabsichtigten deutschen Angriff auf die dänische Monarchie ruhig gefallen zu lassen, und trotz der Anstrengungen und, möglicherweise, der Versicherungen des englischen Hofes, dessen Sympathien mit Coburg und Berlin sehr stark sind, behauptet ich, daß, im Falle eines Kriegsausbruches zwischen Norddeutschland und Dänemark, das Parlament, das Volk und die Presse von England die Dänen unterstützen und nötigenfalls, wiewohl widerstrebend, sich mit Frankreich und Russland zu diesem Zweck verbinden (combine) werden. — Abgesehen von der innern Beschaffenheit der Frage, welche das englische Volk vielleicht nicht richtig versteht (so wird es wohl sein!), liegt die größere politische Erwägung klar vor Aller Augen, daß ein Vorrücken der Preußen oder eines deutschen Bundesheeres gegen die Eider gerade der Anlaß und Vorwand sein würde, welchen Louis Napoleon begierig sucht, um eine französische Armee an den Rhein zu werfen.“

**Provinzial-Beitung.**

**Breslau**, 27. März. [Tagesbericht.]

Wie soeben verlautet, ist Herr Staatsanwalt Ring von hier zum Ober-Staats-Anwalt beim Appellhofe in Magdeburg ernannt. Über den Nachfolger desselben am hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichte scheint höhern Orts eine definitive Entscheidung noch nicht erfolgt zu sein.

Gestern und heute fand auf der Wilhelms-Wiese die Revue der 2ten Fuß-Abteilung der Schlesischen Artillerie-Brigade vor dem Inspekteur, Hrn. General-Major Hindenfink statt.

=bb= [Schiffahrt.] Bis zum vergangenen Sonnabend sieg das Niveau der Oder um 3", von da ab ist ein Wachsen nicht eingetreten. So zeigt heut Morgen der Oberpegel 15' 5", der Unterpegel 3' 7". Trotz dieses günstigen Wasserstandes ist in der Schiffahrt von Stettin und Frankfurt a.D. nach unserer Stadt ein großer Stillstand eingetreten, ja man kann sagen, daß der Verkehr ganz ins Stocken gerathen ist. Es antern an den Laderäumen wie auch hinter dem neuen städtischen Packhof nicht weniger als 30 Schiffe. Allgemein ist die Lage über Mangel an Ladungen. Hiergegen ist der Schiffahrts-Verkehr von oberhalb etwas lebhafter, insbesondere sehen wir täglich Holzfälsche (Martätschen) hier eintreffen und durchschleusen. — Von den vor kurzem verunglückten, mit Blech und Eisen beladenen Schiffen, sind bereits die demolierten Körpertheile ans Land gebracht worden. Dagegen ist die Ladung des zuerst verunglückten Rahns schwerer zu fördern, da diese ganz verfaßt ist.

=bb= [Schiffahrt.] Bis zum vergangenen Sonnabend sieg das

Wasserstande an den Spuren dergleichen von der damaligen Kälte aus Polen zu uns herübergekommen Raubthiere zum Theil bestätigt sind, so Einfaches hat geleistet werden können, und es kann nicht fehlen, daß die Schülerzahl in demselben Grade wachsen wird, in welchem sich unser Kaufmannsstand von den Leistungen der Anstalt durch eigene Anschauung in Kenntnis setzt. Derjelbe wird dadurch die Überzeugung gewinnen, daß nicht blos junge Leute, die mit mangelhafter Schulbildung die Lehrlingsjahre angestrebt haben, sondern auch solche, welche dieser Vorwurf nicht trifft, die Anstalt mit großem Nutzen für ihre Fachbildung besuchen werden. Die Lehrer an der Anstalt sind die Herren: Dr. Stein, Lehrer Sturm und Buchhalter Schlußmeyer. Tp.

y. [Die Kallenbachsche Spiel- und Vorschule.] Das am 25. d. M. abgehaltene Examen der vorgenannten Schule hat uns das Bild einer kleinen Werkstatt vorgeführt, in welcher Körper und Geist gleichmäßig Übung und Beschäftigung findet. Diesmal fungirte zum erstenmale der tüchtige Schul-Instituts-Vorsteher Herr Geppert, an Stelle des verstorbenen Prosector Kleinert als Schulrevisor, und auch er wird gewiß die Resultate als sehr günstige bezeichnet haben, wie dies ja auch aus der Ansprache, welche er an die Anwesenden hielt, deutlich genug hervorging. Die Gedächtnisübungen, das Kopfrechnen, das Lesen zeigten das richtige Verständniß der Lehrmethode, die Antworten der Kinder waren sicher, schnell und richtig. Die Gesellübungen wurden präzise und gut ausgeführt. Auch die Gefangen- und Marschübungen, die Declamationen befunderen Sicherheit. Wir können nach alledem nicht umhin, diese Anstalt den Eltern zu empfehlen, sie ist das beste Mittel, um den Kindern den Übergang vom elterlichen Hause zur Schule leicht zu machen.

\*\* Die gestern Abend im Vereins-Lokale stattgehabte ordentliche Generalversammlung des „tausmännischen Club“ nahm den vom Vorstand gelegten Rechenschaftsbericht über das verflossene Clubjahr entgegen. Nach Erörterung der Decharge wurde der neue Vorstand und Zehner-Ausschuß gewählt. Ersterer besteht fortan aus den Herren C. Müller, C. Stöver, C. Schieberlein, D. Stöbisch, C. Fleischer und C. Ulrich. Schließlich wurde das Liebliche Stablisement zum Sommerlokal und zum Clubabend der Sonnabend bestimmt. — Die Generalversammlung des Vereins junger Kaufleute für wissenschaftliche und geistige Zwecke beschäftigte sich ebenfalls mit dem vom Vorstand erstatteten Jahresbericht, Rechnungslegung und Neuwahl. Nach dem Bericht des Schatzmeisters Hrn. Schröder haben sich die finanziellen Verhältnisse sehr günstig gestaltet. Für das nächste Vereinsjahr wurden zu Mitgliedern des Vorstandes die Herren Schröder, Krebs, Göbel, Weise, Fiedler und Springer, in den Ausschuß die Herren Tiesler, Th. Scholz, Göring, Keltsch, Mösch, Achtzehn, Bodenberger, Gebhardt, Kühling und Peltner gewählt.

\* Neue General-Karte von Schlesien, entworfen und gezeichnet von dem Geh.-Revisor im königl. Handels-Ministerium, Lieutenant Liebenow. Verlag von Eduard Trewendo zu Breslau.

Diese Karte kann mit Recht eine umfassende Uebersichtskarte genannt werden, wie wir sie bisher von der Provinz Schlesien nicht besessen haben. Das Terrain ist so charakteristisch dargestellt, daß man nicht nur die geographischen und topographischen Verhältnisse überblicklich auffinden kann, sondern auch die oro- und hydrographischen. Die Gebirgszüge mit Höhenangaben, Eisenbahnen mit Post- und Telegraphenverbindungen, Chausseen, Land- und Poststraßen, die gewöhnlichen Verbindungswägen, Städte, Märkte, Leide u. s. w. sind mittelst besonderer Signaturen markirt. Um die Einzelheiten klarer darzustellen, ist der Farbendruck (Chromolithographie) in Anwendung gebracht. Das Terrain nach seinen Formen in der Gruppierung der Gebirge und Thäler ist gleichsam plastisch hervortretend in brauner Farbe, das Flusßez und andere Gewässer in blauer, die Chausseen mit rother Farbe markirt; alles Uebrige ist in schwarzer Farbe gebrüdet. Die Ausführung dieses gemeinnützigen Unternehmens, — zu der Zeichnung und Lithographie der Karte wurden drei volle Jahre beansprucht, — verdient mit Anerkennung in den weitesten Kreisen belohnt zu werden. Der Korrektheit und Deutlichkeit ist durch umsichtige Benutzung des Raumes zu den massenhaften Bezeichnungen nirgends Eintrag gethan; überall leuchtet eine umfassende Systematik hervor.

Besonderen Dank verdient der Herr Verleger, daß er die hervorragendsten Gegenstände Schlesiens, des Riesenberges, des Oberschlesiischen Bergs- und Hüttens-Revier und die Umgegend von Breslau im vergrößerten Maßstabe als Spezialarten in dieser Generalkarte hat aufnehmen lassen; dadurch hat die Karte an Gebrauchs-fähigkeit sehr gewonnen.

Tribunal zu Berlin dies Erkenntniß wegen eines bei der Fragestellung vorgetretenen Formfehlers vernichtet und die nochmäßige Verhandlung der Sache vor ein neues Schwurgericht verwiesen. Wie bei dem vorigen Termine, so wird auch diesmal der von der Voruntersuchung her mit den Prozeßakten besondere vertraute Herr Staatsanwalt Koch aus Trebnitz hierher kommen, um vor den Geschworenen für die Staatsanwaltschaft zu plaudern. — Die Leiche des seit einiger Zeit vermisteten Häuslerjungen Ernst Ruppelt aus Baugwitz, dessen Mütze bald nach seinem Verschwinden auf dem Eise des Striegauer Wassers bei Coslau, Kr. Neumarkt, entdeckt worden und zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß er sich das Leben genommen, ist am 24. d. Ms. unweit der coslauer Neumühle gefunden worden. — Gestern hat sich der Tischlermeister Anton H. hier selbst aus Verzweiflung das Leben genommen.

= bb = Am verflossenen Sonntag wurde im scheitnigen Park eine Schnepe geschossen.

**Landeschut.** 23. März. In Folge einer unserer früheren Mittheilungen hatten sich mehrere Erzieherinnen in Betreff eines hier zu gründenden Erziehungs-Institutes an die hiesige hervorragende Persönlichkeiten gewendet. Von Seiten der städtischen Behörden soll, wie bereits von anderer Seite berichtet worden ist, eine abschlägige Antwort ertheilt worden sein. Nach eingezogenen Erklärungen bestehen die Gründe einer Zurückweisung darin, daß vorläufig die Lehrer der hiesigen Schulen bereits eine zu hohe Anzahl von Lehrstunden zu ertheilen hätten, als daß sie noch anderweitig Unterricht (in der Schulzeit) ertheilen könnten! — Man fürchtet ferner die Concurrenz der Institute in Freiburg und Schweidnitz; außerdem wären bei dem verschieden Alter der Hölzlinge verschiedene Klassen einzurichten; deshalb müßten mindestens zwei Hilfslehrer dauernd an der Anstalt thätig sein. Das Gehalt der Lehrer würde aber die Gesamteinnahme auf Null reduciren. — Bei diesem prophetischen Blicke in die Zukunft herrscht in den beteiligten Kreisen ein leicht erklärliches Zagen und Schwanken. Doch es ist nicht Alles verloren! Man beabsichtigt, (vielleicht vor vorläufigen Bevölkerung) — in der oberen Mädchenklasse das Französisch als Unterrichtsgegenstand einzuführen. Wir wissen aber aus den jüngsten Jahren, daß fast sämtliche Elementar-Schulchen, bei welchen für die oberte Klasse Latein und Französisch als Unterrichtszweig üblich war, auf höhere Veranlassung davon Abstand genommen haben. Nur wenige Schulen ließen der Ehre halber jene Lectionen nicht fallen. Wird die hohe Behörde demnach die Einführung des Französischen in einer Mädchenklasse genehmigen, in welcher trotz der sehr zahlreichen Schülerinnen vielleicht nur zwanzig Kinder freiwillig an diesem durch einen Elementarlehrer zu ertheilenden Unterricht Theil nehmen würden, da befannlich die Anderen, deren Eltern an einer so einseitigen Weiterbildung Nichts liegen dürfte, dazu keineswegs zu zwingen sind! — Schließlich erlauben wir uns noch die Bemerkung, daß der Referent (Mittwoch den 20. März) die Elementarschulen in so eignenthalich animirter Weise bespricht, daß man vermutthen könnte, er habe weder einem Examen beigebracht, noch seien ihm die Regulative und deren Erläuterungen auf seinen Lebenswegen jemals zu Gesicht gekommen.

= 5 = **Grottau.** 23. März. Heute wurde unserem Städtchen ein seltener Genuss zu Theil, und zwar gab die k. Hof-Opernängerin Frau Dr. Lamp & Vabnigg aus Breslau, unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins, im hiesigen Ziergarten-Saal ein großes Gesangs-Concert. Der großen Klatschern kann für diese Leistung und den genußreichen Abend, welcher dadurch verschafft wurde, nur aus vollem Herzen ein baldiges Wiederkehren nachgerufen werden; auch gebührt dem Männer-Gesang-Verein für seine aufgeführt Pienen nur Anerkennung. — Wie man erfährt, hat die k. Post-Expedition das seit 20 Jahren innegehabte Dienstlokal im hiesigen Rathause, mittan nach dem Ringe gelegen, aufgegeben, und anderweitig ein Haus von der Stadt-Commune, auf der Königstraße gelegen, gemietet, und daher der Umzug unter Kurzem bevorstehen soll, sobald die Einrichtung hiezu beendet ist.

**Namslau.** 25. März. Schon Früh um 6 Uhr ertönte am 22. März Choralmusik von dem mit vielen preußischen Fahnen beflaggten Rathaus-Turm, begleitet von Böllerchüssen, zur Ehre des geliebten Königs. Hierauf sang im Laufe des Vormittags Schulfeierlichkeit und Festgottesdienst in beiden Kirchen, auch Gebet in der Synagoge statt; Mittags 12 Uhr Choralsang und Musik von der Gallerie des Rathauses, sodann Festmarsch der Schützengilde nach dem Schützenhaus und Nachmittags in 4 Festzelten Feierfeier der verschiedenen Stände. — Die Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, einige Verwaltungsbürokraten, die Lehrer und mehrere Bürger hatten sich in dem im Westen der Stadt liegenden Gathofe „zur Krone“ zum Festmahl versammelt, und es wurde dort der vom Bürgermeister auf Se. Majestät den König ausgebührte Toast mit Jubel aufgenommen. Die Lage und der Name des gedachten Gathofes geben den Theilnehmern des Festmales zu der Erklärung Veranlassung: daß, wenn unserem Staate jemals vom Westen her Gefahr drohen sollte, sie die Krone Preußens mit Gut und Blut verteidigen würden. Auch vergaß man bei diesem gemüthlichen Mahle der Armen nicht, für welche über 4 Thlr. gesammelt wurden. — Abends fand allgemeine, glänzende Illumination statt, die alle fröhlicher weit hinter sich ließ, da alle Häuser bis in die kleinsten Gassen hinein erleuchtet, zum Theil mit prächtigen Transparenten, patriotischen Inhalten, dekorirt waren. Besonders zeichneten sich die mit mehreren hundert Lampen glänzend illuminierten Colonnaden des Rathauses und eine über denselben angebrachte Königskrone (darunter ein W.) aus, wodurch Tagesschelle auf dem Ringe, wo gegen 10 Uhr die National-Hymne von der Stadtapsel gelebt wurde, sich verbreitete. Der Jubel des Publikums auf dem Ringe und in den Straßen dauerte bis tief in die Nacht hinein, ohne daß irgend eine Störung oder Ungehörigkeit vorfiel.

**Natibor.** 26. März. [Zur Tages-Chronik.] Am 18. und 19. d. Ms. fand unter dem Vorsitz des Schulrats Herrn Dr. Scheibler das Abiturienten-Examen am hiesigen königl. Gymnasium statt. Von den 11 Can-didaten wurde einer auf Grund seiner vorzüglichen schriftlichen Probe-Arbeiten von der mündlichen Prüfung ganz dispensirt; von den anderen bestanden 8 die Prüfung und 2 fielen durch. — Ein neuer Beitrag zur Statistik und Topographie Ober-Schlesiens wird in der topographisch-statistischen Karte des Regierungsbezirks Oppeln erscheinen. Diese Karte, herausgegeben vom Major F. v. Rappard, wird in 12 Sectionen nebst einer Übersichtskarte, im Maßstab von 1 : 100,000 nach amtlichen Materialien und den Karten der königl. Regierung, so wie nach anderen zuverlässigen Angaben, eine überschauliche und gründliche Uebersicht der landwirtschaftlichen, Communications-, Handels- und Industrie-, berg- und hüttenmännischen Verhältnisse unseres Regierungsbezirks, nebst den topographischen und statistischen Verhältnissen derselben enthalten, ähnlich wie die von demselben Herrn Verfaßter herausgegebene und mit großem Beifalle aufgenommene Karte von dem Regierungsbezirke Aachen. — Von Welsel's Geschichte der Stadt Natibor wird nächstens das 3. Heft erscheinen. — Am 24. d. M. veranstalteten einige der hervorragendsten Mitglieder des troppauer Stadtheaters, wahrscheinlich im Vertrauen auf den der ganzen Gesellschaft hier ungetheilt erwiesenen Besuch, ein Concert, das sich aber weder des Besuchs noch der Theilnahme unseres Publikums zu erfreuen hatte. — Die Regiments-Musik des 3. oberschles. Infanterie-Regiments Nr. 62 unter der Leitung des Herrn Däumling hat schon recht hübsche Fortschritte gemacht, und machen die Leistungen derselben dem Dirigenten wie den Mitgliedern alle Ehre.

\* Der Bericht über die Feier des 22. März ist als verspätet zurückgelegt. D. Ad.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, soll der Vorstand des Gewerbe-Vereins erklärt haben, daß er sein Amt niederlegen woile, wenn nicht von Seiten der Mitglieder, welche zur Zahl der 14 Obermeister gehören und eine vielbesprochene Annonce unterzeichnet haben, die in derselben gehannte Aussprüche gegen ein Mitglied des Vorstandes zurückgenommen werden.

+ Lauban. Unser Frauen-Verein hatte im verflossenen Geschäftsjahr, welches mit dem 31. März schließt, eine Einnahme von 87 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. und eine Ausgabe von 72 Thlr. 5 Sgr., so daß also ein Kassenbestand von 15 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bleibt. In weiblichen Arbeiten wurden 24 Mädchen unterrichtet. — Am 23. d. M. hatte unser Turnverein eine Feierlichkeit veranstaltet. — Die Schiemang'sche Schauspieler-Gesellschaft begann am 25. d. M. ihre erste Vorstellung mit „Ein feiste Burg ist unser Gott.“ — Der 34. Jahresbericht des hiesigen Gymnasiums enthält eine mathematische Abhandlung des Herrn Oberlehrer Faber. Schüler waren 103; Lehrer sind 10. — Der Junglingsverein zählt vorläufig gegen 30 Mitglieder. — Montag, den 8. April, beginnen die Examina in unserer Elementarschule; Lehrer sind dasselb auch 10; Kinder über 700.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

### Subhastationen im Monat April.

Reg.-Bezirk Breslau.

Breslau, Grundstück 15 Kleine-Scheitnerstr., abg. 7446 Thlr., 18. April 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. zu Breslau.

Lehmgruben, Gartenstedt Nr. 106, von 29 Morgen 114 □ Fuß nebst Bauflächen, abg. 5689 Thlr., 10. April 11 1/2 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Breslau.

— Gartenstedt nebst Haus Nr. 101, abg. 7286 Thlr., 9. April 11 1/2 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Breslau.

Glaz, Haus Nr. 369, abg. 1019 Thlr., 9. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Glaz.

Walbenburg, Haus Nr. 74, abg. 4227 Thlr., 10. April 11 Uhr, Kreisg.

1. Abth. zu Walbenburg.

Langenbielau, Gärtnerei Nr. 133, abg. 3143 Thlr., 11. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Reichenbach.

Bralin, Besitzung 12, abg. 1772 Thlr., 3. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Poln.-Wartenberg.

Alt-Festenberg, Freistelle 19, abg. 2500 Thlr., 2. April 11 Uhr, Kreisg.

Comm. 1. Bez. zu Festenberg.

Striegau, Aderstück 80, abg. 1426 Thlr., 10. April 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. zu Striegau.

Trebnitz, Aderstück 24 (nebst Wohnhaus und Windmühle) abg. 2000 Thlr., 17. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Trebnitz.

Breslau, Juntersstraße 28, abg. 11,438 Thlr., 29. April 11 U., Stadtger. 2. Abth. zu Breslau.

Schönheide, Freistelle und Schmiede 38, abg. 2525 Thlr., 26. April 11 U., Kreisger. 1. Abth. zu Frankenstein.

Militisch, Haus 59, abg. 1542 Thlr., 27. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Militisch.

Mollwitz, Gärtnerei Nr. 77, abg. 800 Thlr., 9. April 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. zu Brieg.

Klein-Labse, Häuslerstelle 55, abg. 607 Thlr., 4. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Militisch.

Maltisch, Grundstück 75, abg. 500 Thlr., 29. April 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Neumarkt.

Schödelwitz, Häuslerstelle 40, abg. 800 Thlr., 5. April 11 Uhr, Kreisg.

1. Abth. zu Brieg.

Althof, Grundstück 21, abg. 666 Thlr., 6. April 11 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Wohlau.

Herrnstadt, Haus Nr. 182, abg. 610 Thlr. und das Eichplan-Aderstück Nr. 231, abg. 20 Thlr., 9. April 11 1/2 Uhr, Kreisgerichts-Commission zu Herrnstadt.

Münsterberg, Grundstück Nr. 335 (Haus nebst 2 Morgen Garten und Ackerland), abg. 600 Thlr., 13. April 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. zu Münsterberg.

Ober-Dammer, Freistelle Nr. 4, abg. 734 Thlr., 23. April 11 1/2 Uhr, Kreisger. Deputation zu Steinau.

Wasjerentsch, Freigärtnerstelle 13, abg. 790 Thlr., und das Aderstück Nr. 25 zu Neppline, abg. 510 Thlr., 3. April 11 Uhr, Kreisg. 2. Abth. zu Breslau.

Obersdorf, Freistelle 4, abg. 2930 Thlr., 6. April 11 Uhr, Kreisgericht 2. Abth. zu Reichenbach.

Subhastationen im Monat April.

Reg.-Bezirk Oppeln.

Ostrognitz, Bauerstelle 305, abg. 5265 Thlr., 26. April 11 Uhr, Kreisger.

1. Abth. zu Kosel.

Gleiwitz, Possession 113, abg. 1410 Thlr., 18. April 11 Uhr, Kreisger. zu Gleiwitz.

Rybnik, Vieh Nr. 1, abg. 2298 Thlr., 5. April 11 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Rybnik.

Baukow, Grundstück 2, abg. 1390 Thlr., 15. April 11 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Ratibor.

Neudorf, Besitzung Nr. 154, abg. 1020 Thlr., 3. April 11 Uhr, Kreisger.

1. Abth. zu Beuthen OS.

Franzdorf, Häuslerstelle 1, abg. 1523 Thlr., 5. April 11 Uhr, Kreisger.

1. Abth. zu Neisse.

Nieder-Haydul, Besitzung 73, abg. 1000 Thlr., 16. April 11 U., Kreisg.

1. Abth. zu Beuthen OS.

Rosenberg, Anteil an dem ortsgerichtl. abg. 4651 Thlr. Bauergut 11, und an der auf 1152 Thlr. abg. Dominial-Barzeile Nr. 16, 11. April 11 1/2 Uhr, Kreisg. 1. Abth. zu Neustadt OS.

Klein-Zurze, Anteil an dem Grundstück 6, abg. 1500 Thlr., 22. April 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Loslau.

Maltdorf, Bauergut 17, abg. 1899 Thlr., 6. April 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Neisse.

Beuthen, Hausbesitzung 168, abg. 4565 Thlr., 19. April 11 Uhr, Kreisg.

1. Abth. zu Beuthen.

Loslitz, Besitzung 263, abg. 851 Thlr., Aderstück 47 zu Bissarowitz, abgesch.

118 Thlr., 18. April 11 Uhr, Kreisger.-Comm. 1. Bez. zu Loslitz.

Zernitz, Besitzungen 13 u. 113, abg. 1295 Thlr., 17. April 11 U., Kreisg.

1. Abth. zu Gleiwitz.

Gleiwitz, Haus Nr. 75, abg. 2389 Thlr., 17. April 11 Uhr, Kreisger. zu Gleiwitz.

Ujest, Zinshaus 1, abg. 4218 Thlr., 26. April 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Ujest.

Myslowitz, Grundstück 230 (Gleicheninhalt 111 □ Ruthen), abg. 888 Thlr., 30. April 11 Uhr, Kreisger.-Comm. zu Myslowitz.

Neudorf, Besitzung 164, abg. 1210 Thlr., 29. April 11 Uhr, Kreisgericht 1. Abth. zu Beuthen.

Zichau, Aderbaustelle 8, abg. 958 Thlr., 4. April 11 U., Kreisg. 1. Abth. zu Pleß.

### Handel, Gewerbe und Aderbau.

Von Stettin durch das Oder-Schiffahrts-Comptoir beladen passirten

Steinau. Gottr. Stobernak v. Pommerzig 23. März nach Breslau.

Glogau. Aug. Walter v. Grossen . . . . . 23. " " "

Görlitz. Gottr. Vorbad v. Lischfer . . . . . 23. " " "

Lebr. Bieke v. Neuvalz . . . . . 24. " " "

Rob. Berthold v. Grossen . . . . . 23. " " "

Heinr. Meike v. Aufen . . . . . 24. " " "

Wilh. Oppich v. Breslau . . . . . 26. " " "

Gott. Litzbisch v. Maltisch . . . . . 26. " " "

Frankfurt a. O. Carl Schöbz v. Auras . . . . . 21. " " "

Daniel Liepelt v. Küpper . . . . . 21. " " "

Aug. Müte v. Schwesen . . . . . 20. " " Glogau.

Aug. Kubente v

**Todes-Anzeige.** [2920] Heut Nachmittag halb 6 Uhr endete sanft nach kurzem Krankenlager sein wirkungreiches Leben unser unvergesslicher Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Medicinal-Professor Herr Apotheker **Bornemann**, Ritter des rothen Adler-Ordens, in dem ehrenvollen Alter von 89 Jahren 1 Monat. Um stille Theilnahme bitten:

**Die Hinterbliebenen.**  
Liegnitz, den 26. März 1861.

Nach Gottes unerschöpflichem Rathschluß ward meine innigst geliebte Frau **Charlotte**, geb. Freiin **Grote**, mir durch den Tod entzissen. Nach taum eintägiger Krankheit endete gestern Abend eine Lungenlähmung ihr theures Leben, im 25. Jahre ihres Alters, im dritten unserer glücklichen Ehe. Um stille Theilnahme bitten, für sich und seine beiden mutterlosen Knäbchen, widmet diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung: [2086]

**Ernst Freiherr von Richthofen.**

Brehelsb., den 26. März 1861.

Gestern Abend nach halb zehn Uhr verschied hier selbst in Folge wiederholter Schlaganfälle nach längeren Leiden und gestärkt mit den hl. Sacramenten der Kirche, der königliche Kreisrichter Herr **Adolph Forche** aus Falkenberg, im 56. Lebensjahr, welches statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen die Leidtragenden

**Anna Forche**, geb. **Caracciola**, als Witwe.

**Jeanette Forche**, als Schwester.

Breslau, den 26. März 1861. [2907]

Das Begräbnis findet statt: Donnerstag um

3 Uhr auf dem Laurentius-Kirchhof.

**Familiennotizen.**

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ed. Arndt in Bielitz, Hrn. Kreisrichter R. Schmidt in Poln.-Crone, eine Tochter Hrn. Apotheker Blaske in Rawicz, Hrn. Apotheker Heinrich Müller in Ober-Glogau.

Todesfälle: Hr. Louis Cantor in Breslau, Frau Antonie verw. Hauptm. v. Reichenbach, geb. Koblitz, in Strehlen.

Verlobungen: Fr. Fanny Nathan in Berlin mit Hrn. Ed. Gumpel in Bernburg. Geburten: Ein Sohn Hrn. Geh. Kriegs-Math. Wissensbusen, Hrn. Hauptm. Schwier in Colberg, eine Tochter Hrn. C. A. Clemens in Berlin, Hrn. Post-Contrôleur Gust. Hoffmann das.

Todesfälle: Wittwe Sophie Caroline Oberlé, geb. Krüger, in Berlin, Hr. Dr. med. Eugen Große in Spanbau, Hr. Regier. Rath Carl Baron v. Hohenec in Marienwerder, Hr. Rentier J. G. Kretz in Moabit, Frau Oberamtman Caroline Crustus, geb. Engler, in Jassen.

**Theater-Revertoire.** Donnerstag, 28. März. (Gewöhnl. Preise.)

3. und vorletztes Gaßpiel der f. t. hofburgtheater-Spielerin Frau Julie Nettich. Zum zweiten Male: "Don Juan de Austria." Trauerpiel in 5 Aufzügen von G. zu Buttiz. (Anna, verw. Gräfin Bouges, Frau Julie Nettich.)

Freitag, den 29. März, bleibt die Bühne geschlossen.

Von Sonnabend, den 30. März, an: Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

**Ferien** bis 11. April.

Institut des Hrn. v. Grabowski, Lieutenant a. D., zur Vorbereitung für das Höchstichts-Examen, ist von Oster- ab in Berlin, Eichhornstraße Nr. 4. Nähre Auskunft giebt der Prospectus in der Expedition der Breslauer Zeitung. [2100]

Anmeldungen neuer Schülerinnen für mein Lehrerinnen-Seminar und meine höhere Töchterschule nehm ich täglich Vormittags 10—12 Uhr entgegen.

Breslau, den 27. März 1861.

**Auguste Schmidt.**

Die Aufnahme in die ifr. Elementarschule erfolgt d. 28., 29. u. 31. d. M. von 10—12 Goldmark. 8 Schultage. Dr. P. Joseph.

Mein Comptoir befindet sich jetzt: **Karlsstraße 41.** [2912] **Richard Schramm.**

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen: [2083]

Der Zeichner in der Elementarschule von J. W. v. Sonnabend, Haupt-Lehrer, 1. und 2. Hest. Bierte Auflage. Jedes Heft à 2½ Sgr.

Der große Beifall und Absatz, den diese Zeichenvorlagen in den Schulen gefunden haben obige neue Auslage nötig gemacht; auch die folgenden Hefte Nr. 3, 4, 5, jedes à 2½ Sgr., und das Ergänzungsheft à 7½ Sgr., alles zusammen 20 Sgr., sind durch mich zu beziehen.

**Journal-Lehr-Institut** und **Bücher-Lese-Institut** zu den bekannten billigen Bedingungen [2096] bei **Aug. Schulz & Co.** (E. Morgenstern), Buch- u. Musikalienhandlung in Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 15. — Prospekte gratis.

**Für Brennerei-Besitzer.**

Bei Anlagen von Pottasche-Fabrikten aus Melasse-Schlämpe, so wie zur Erzielung der höchsten Ausbeuten, von Melasse pr. Q. M. 8%, von Kartoffeln dito 9—10% u. darüber, von Kulturz 14—16% pr. Pf. bei gutem Material empfiehlt sich zur nächsten Campagne ein in dieser Branche vielseitig erfahrener Brennerei-Inspektor und Techniker, Franziskus Adressen unter B. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2011]

**Bekanntmachung.** [450] Während des Baues eines Kanals in der Blumenstraße wird letztere auf längere Zeit vom 28ten d. M. ab für die Wagensfahrt abgesperrt werden.

Breslau, den 26. März 1861.

**Königliches Polizei-Präsidium.**

v. Kehler.

**Liebich's Etablissement.**

Sonntag, den ersten Osterfeiertag:

Zum Besten der hiesigen Ortsarmen

**Großes Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Herrn

Musikm. Rosner (Käffier-Regt. Nr. 1.).

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

Montag, den zweiten Osterfeiertag:

**Doppel-Concert.**

Erstes Auftreten der lombardischen

Kapelle, bestehend aus den Mitgliedern:

Sig. Adamo Zafferi,

Sig. Mora Francesco,

Sig. Bonassino Giovanni.

Sig. Giovanni del Cavo,

Sig. Rota Giov. Battista,

Sig. del Carro Angelo,

Sig. Vitali Andrea,

unter Leitung ihres Dirigenten Signor Leonardo Schumann und unter Mit-

wirkung der Kapelle des Herrn Musikmeisters

Rosner (Käffier-Regiments Nr. 1.).

Einlaß 2½ Uhr. Anfang 3 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

Montag, den zweiten Osterfeiertag:

**Grand Reunion-Bal.**

Anfang 9 Uhr.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen

à 5 Sgr. sind in den Conditoreien der Herren

Manatsch, Nedler u. Arndt, in der

Theater-Conditorei und in der Tabakhandlung

des Herrn Schleb bis zum 1. April d. J.

Nachmittags 6 Uhr zu haben. Kassenpreis 15

und 7½ Sgr. Logen 2 Thlr. [206-1]

**Liebich's Lokal.**

Heute Donnerstag: [2098]

Ostes Abonnement-Konzert

der Breslauer Theater-Kapelle,

Zur Aufführung kommt unter Anderen:

Sinfonie von Franz Schubert (C-dur).

Fantaisie und Variationen über ein Thema

aus der Oper "Don Juan" für die Oboe

von Griebel,

vorgefragt von Herrn U. Schumann.

Ansang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Für Inhaber von [2919]

**Schillerloosen**

ist die Gewinnliste Albrechts-Straße

Nr. 3 in der Restauration ausgelegt.

Ich nehme hierdurch die dem Schuhmacher-

Meister Straßl zugesagten Beleidungen

zurück. [2923] Berger.

Ein 430 Mg. großes Freigut, enthaltend

270 Mg. Ader, ca. 70 Mg. Wiesen, 65

Moren Forst, 24 Mg. Leiche, mit bedeuten-

der Fischer- und Jagd, einer zweigängigen

Wasser-mühle, massivem Wohnhaus, gutem

Inventar und vollständiger Einstalt, ist unter

sehr annehmbaren Bedingungen bei einer An-

zahlung von 7000 Thlr. sofort billig zu ver-

kaufen. Gefällige Anfragen bitten man unter

Anschrift N. R. I. poste rest. Orzesche freo.

einzuenden. [2081]

Bei F. A. Credner, k. k. Hofbuch-

und Kunsthändler in Prag, ist erschienen

und in allen Buchhandlungen zu haben:

**A. Z. H....** [2090]

**Ueber Streifcommanden**

und Parteien.

1861, 8. geh. 1 Thlr. 18 Sgr.

Eine Herrschaft, bestehend aus 4 bis

6000 Morgen wird zu kaufen gesucht

entweder in Schlesien oder im Großherzog-

thum Posen. Selbstveräußer wollen spezielle

Beschreibungen ihrer Güter unter Chiffre

B. M. poste restante Breslau franco bald

möglichst einsenden. [2899]

**Wein-Commissions-Lager**

Reele und gute Weine besonders

empfehlenswerth.

**Rhein- und Mosel-Weine.**

à Fl. 12 Fl.

**Geisenheimer** 10 Sgr. 3½ Thlr.

**Forster Traminer** 12 - 4½ -

**Liebfrauenmilch** 14 - 5½ -

**Rüdesheimer Berg** 16½ - 6½ -

**Moselblümchen** 9 - 3½ -

**Mosel Brauneberger** à Fl. 7 Sgr.

**Franz-Weine.**

à Fl. 12 Fl.

**Graves** 9½ Sgr. 3½ Thlr.

**Haut Barsac** 12½ - 4½ -

**Haut Sauternes** 17½ - 6½ -

**Roth-Weine.**

à Fl. 12 Fl.

**Cantenac** 11½ Sgr. 4½ Thlr.

**Cab. St. Julien** 12½ - 4½ -

**Chat. Margaux** 13½ - 5 -

**Chat. Lamarque** 20 - 7½ -

**herber Ungar** 10 - 3½ -

**do. alter** 12½ - 4½ -

**Süsser Ungar** 10 - 3½ -

**fein, süss, do.** 12½ - 4½ -

**Ungar Ausbruch** 15 - 5½ -

# Providentia,

## Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft,

mit einem Aktien-Kapital von zwanzig Millionen Gulden, wovon acht Millionen Gulden emittiert sind. Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuer-, See-, Fluss- und Land-Transport-Gefahren, sowie Lebens-, Renten-, Ausstattungs- und Alterversorgungs-Versicherungen. Auch versichert sie gegen Erwerbsunfähigkeit und Verunglückung jeder Art. — Prospekte und Versicherungs-Formulare werden in meinem Geschäfts-Locale, Karlsstraße 36, gratis ausgegeben, und bin ich — indem ich mich zur Annahme und zum Abschluß von Verhandlungen gegen niedrige und feste Prämien ergebnis empfehle — zu jeder nahmen Lust und gern bereit. [2755]

Breslau, im März 1861. Der General-Agent für Schlesien: Julius Krebs.

## Die Größnung unserer Weinhandlung und Weinstube

in dem neu erbauten Hause

Karlsstraße Nr. 1, früher zur Pechhütte,

beehren wir uns hierdurch ganz ergebnis anzugeben.

Für gute Speisen werden wir jederzeit Sorge tragen, und werden Bestellungen auf Diners und Soupers angenommen.

Das Wohlwollen, dessen wir uns in dem alten Hause zu erfreuen atten, bitten wir uns auch in dem Neuen geneigst angedeihen lassen zu wollen. [1998]

S. Loewe & Comp.

Ein Ries (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier, in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung [2013] J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.

## Ausverkauf.

Wegen Todesfall meines Mannes bin ich Willens, das von demselben unter der Firma: Johann Speyer, geführte [1621]

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin gänzlich aufzulösen. Ich empfiehle daher die sämmtlichen Bestände zu Kostenpreisen.

Amalie Speyer,  
Albrechts-Straße 18, vis-à-vis der kgl. Regierung.

**Wegen des bedeutenden Umsatzes:**  
Fortsetzung des Verkaufs eleganter Sonnen- u. Regenschirme.  
Neue Sendungen sind eingetroffen. [1983]  
Verkauf ein gros & ein detaill.

**Neueste En tous cas und En deux cas,**  
pr. Stück 1 Thlr. 1½ Thlr. 1¼ Thlr.  
do. in schwerster französischer Stoffen und elegantester Ausstattung, pr. Stück 2 Thlr. 2½ Thlr. und höher.  
**Seidene Regenschirme,** pr. Stück 2, 2½ u. 2¾ Thlr.  
do. in schwerster Seide und eleganten sehr dauerhaften Gestalten, pr. Stück 3, 3½ u. 3¾ Thlr.  
**Elegante Kürker u. Sonnenschirme, Patentenschirme, künstliche Taschen-**  
schirme, Kofferschirme, u. ekt engl. Alpacca-Schirme in reichster Auswahl.  
**Regenschirme** von engl. Leder u. baumwollene Regenschirme, ektfarbig, zu bekannten billigen Preisen.  
Alex. Sachs aus Köln a. Rh., in Berlin: Unter den Linden 22, hier in Breslau nur kurze Zeit im Gasthof zum blauen Hirsch, Ohlauerstr. 7, 1 Treppen.

## Dekonomie-Samen.

Turnips-Munkelrüben, grohe, lange, rothe . . .	der Cr. 15 Thlr., das Pf. 5 Sgr.
dito grohe, jogg, Oberndörfer	" 20 " " 7 "
dito grohe, dicke, in der Erde wachsende, rothe u. gelbe "	" 20 " " 7 "
Riesen-Futter-Munkelrüben . . .	" 30 " " 10 "
Wiener-Dillerrüben, rothe und gelbe . . .	" 20 " " 7 "
Riesen-Futter-Möhren, weisse, grüne . . .	" 20 " " 7 "
dito grüne, rothe Ultringham-Möhre . . .	" 24 " " 8 "
dito grohe, gelbe Saalfelder-Möhre . . .	" 18 " " 6 "
dito grohe, rothe Braunschweiger-Möhre . . .	" 25 " " 10 "
Vorzezahn-Mais, amerit, weißer, Prima-Dual. . .	" 8 " " 3 "
Grasfamen, in zweimährigen Mischungen zu Wiesen u. . .	" 12 " " 4 "
desgl. zu schönen, dauernden Rasenplätzen . . .	" 14 " " 5 "
Englisches Raigras, bestes . . .	" 10 " " 4 "
sowie die übrigen Dekonomie-, Forst- u. Garten-Sämereien empfiehlt in bekannter Güte.	
Breslau. [2099]	

Julius Monhaupt, Albrechts-Straße Nr. 8.

Die Stehmann'sche Salbe ist von mir in vielen Krankheitsfällen angewendet worden und namentlich bei Geschwüren, Verhärtungen und Drüsenausschlüpfungen, veralteten Fußgeschwüren, vorzugsweise aber bei entzündeten und verhärteten Brüsten der Wocherinnen, bei denen die Anwendung von warmen Breiumschlägen dadurch sehr oft nicht erforderlich war, um Eiterung zu bewirken, erprobt worden. Dies befehige ich dem Hrn. Stehmann, dem Hersteller derselben, durch meine Namensunterschrift.

Potsdam, den 28. Februar 1857. Dr. Marggraff, königl. Hofarzt.

Jede Kruste dieser minister. concess. Salbe ist mit dem Stehmann'schen Familien-Siegel versehen. Den General-Debit für Schlesien leitet die

Handl. Ed. Groß, in Breslau am Neumarkt 42, Preis à Pot 15, 10 und 5 Sgr. [2084]

Potsdam. E. Heymann.

## Mildner's Hotel in Tarnowitz.

Nachdem ich den Gasthof für meine Rechnung übernommen habe, empfiehlt sich denselben dem hochgeehrten hiesigen und reisenden Publikum auf's Beste, mit der ganz ergebnis-  
ten Bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch auf's Neue zuzuwenden. [1536]

Julius Mildner.

Nachdem ich mein Verkaufsstätte von der Neustadt nach dem Schuhhaus der Schweidnitzer- und Karlsstraße (Bzur Pechhütte genannt) verlegt habe, sind auch meine Aufbewahrungs-Räume entsprechend erweitert worden. — Beim Beginn der wärmeren Jahreszeit erlaube ich mir, dies ganz ergebnis anzugeben und meine Lokalitäten zur Aufbewahrung von Pelz- und Winterbekleidungs-Gegenständen jeder Art zur geneigten Beachtung zu empfehlen. — Die Abgabe der mir anzuvertrauen Gegenstände kann in meiner Wohnung, Neustadtstraße Nr. 67, so wie in meinem Geschäftsstätte erfolgen. [1964]

Die Pelzwaren-Handlung P. R. Kirchner, Schweidnitzer- und Karlsstraße-Ecke (Bzur Pechhütte genannt).

## Bon neuem amerikanischen Pferdezahn-Mais

(Direkt aus Newyork bezogen) [2095]  
empfiehlt ich heute meine größere Sendung und halte denselben zur Abholung bereit.

Carl Fr. Reitsch, Kupferschmiede-Straße Nr. 25, Ecke der Stodgasse.

## A. Börner's conc. Musikschule

Kupferschmiedestraße Nr. 16, 3 Stiegen. Mittwoch den 3. April beginnt ein neuer Cursus für Ansänger im Violinspiel. Anmeldungen zu demselben täglich. [2895]

## Gießmannsdorfer Presshefe, [1889]

in vorzüglichster Qualität, zum billigsten Preise. Festbestellungen werden baldigst erbeten von der Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.

Café pour gourmands à la préparation de Mr. Prof. Grove, à 15 Sgr., bei 10 Pf. Rabatt, auf königl. preuß. patent. Maschine gebrannt, in eligierten Bohnen offerirt zum Feste: [2072]

Fabrik u. Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Erzählende Schriften von Karl v. Holtei. Im Brage von Eduard Trewendt in Breslau ist fürsche erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [248]

**Die Eselsfresser.**

Roman in drei Bänden

von Karl von Holtei.

8. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.

Holtei's großes Darstellungstalent, von

Gemühlichkeit und Humor unterstützt, hat

seinen an Gelegenheiten zu reichen Romanen

jetzt einen so ausgebreiteten Leserkreis zuge-

führt, daß es einer besonderen Empfehlung

dieser neuen, längst erwarteten Gabe des be-

liebten Autors nicht bedarf. — Zur Erläuterung

des originalen Titels sei nur bemerkt, daß

„Eselsfresser“ in der Mark ein Spott-

name für „Schlesier“ war.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Die Vagabunden. Roman, 3. illustrierte

Ausgabe. 3 Theile in 1 Bande. Eleg.

brosch. Preis 1½ Thlr.

Christian Lammfell. Roman in fünf

Bänden. Ottav-Ausgabe. Eleg. brosch.

Preis 6 Thlr. — Volks-Ausgabe. 16.

Eleg. brosch. Preis 1¼ Thlr.

Ein Schneider. Roman in 3 Bänden.

Ottav-Ausgabe. Elegant brosch. Preis

3¼ Thlr. — Volks-Ausgabe. 16. Eleg.

brosch. Preis 1 Thlr.

Vierzig Jahre. Ottav-Ausgabe. 8 Bände.

Brosh. Preis 13 Thlr. Volks-Ausgabe.

6 Bände. 16. Eleg. brosch. Preis 4 Thlr.

Der Übermiger. Gefallene Auf-

säße und Erzählungen. 3 Bände. 8.

Eleg. brosch. Preis 3¼ Thlr.

Bilder aus dem häuslichen Leben.

2 Bände. 8. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Billigte Berliner Zeitung.

Preußisches Volksblatt.

Organ des preuß. Handwerkerages.

Preis vierteljährl. 20 Sgr.

Das Blatt, das in der kurzen Zeit

seines Bestehens sich ausgebreite Be-

achtung und viele Freunde erworben

hat, was seine Auslage von 5000 Exem-

plaren beweist, erscheint täglich und

bringt neben allen politischen Nachrich-

ten auch viel Unterhaltendes, Erzählun-

gen, „Buntes Berlin“, Landtagsplau-

der und vertritt besonders die Inter-

essen des Handwerks und des städtischen

und ländlichen Mittelstandes überhaupt.

Exped.: Berlin, Wilhelmstraße 18.

Reines Knochenmehl

in bester unverfälschter Qualität offerirt

billigst: Emanuel Freyhan,

Büttnerstr. Nr. 25.

Wir haben heute unsere Postknechte

Joseph Möhrtel und

Gottlieb Hülse

aus unsern Diensten entlassen. [2918]

Breslau, den 27. März 1861.

Gebr. Wohlfarth, Spediteure,

Reisbediente Nr. 48.

[2082] Bekanntmachung.

Nachdem ich das Hotel de Pologne

in Kosten, Provinz Posen, übernommen und

vollständig neu eingerichtet, empfiehlt ich mich

dem geehrten reisenden Publikum hiermit ganz

ergebenst. W. Feldman.

[2083] Englische

Haarsfarbe-Tintur.

Diese vorzügliche Haarsfarbe-Tintur ist das

beste und unschädlichste Mittel, das Haar der

Familie sich eignet, und welche beide in dem

besten Theile Schmiedebergs belegen sind, eine

vorzüglich schöne Aussicht bieten und in einem

parfümischen Garten liegen, sind sofort zu ver-

mieten. Die diesjährigen billigen Bedin-

gungen wird Herr Inspector Laube (gegen-

über dem katholischen Pfarrhause) mitzuteilen

die Güte haben. [2906]

[2084] Compagnon-Gesuch.

Für ein hiesiges seit 25 Jahren bestehendes gut

renommiertes und erweißlich sehr vortheilhaft

rentirendes Handlungsgeschäft ein gros und